

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1929**

61 (13.3.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-138011](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-138011)

Severisches Wochenblatt

Severländische



Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 Mk. ohne Postbestellgebühr, durch die Aussträger 2.25 Mk. frei Haus (einmal 25 Bta. Trägertrommel). — Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluss der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Papieres usw. hat der Verleger keinerlei Anspruch auf Vervollständigung und Nachlieferung, oder Rückerstattung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile ober deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufzugebende und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernnr. Nr. 204 u. 568

Nummer 61

Sever i. O., Mittwoch, 13. März 1929

139. Jahrgang

Politiker an die „Front“?

Herr Stresemann ist zu einem frühen Osterurlaub an die Riviera gereist und in Paris gehen die Reparationsverhandlungen weiter. Herr Geheimrat Raft war in Berlin und auch Herr Reichsbankpräsident Schacht ist zu einem kurzen „privaten“ Aufenthalt dort erschienen. Der ehemalige Staatssekretär Kühlmann hat gewissermaßen einen Gegenbesuch in Paris gemacht, und durch seine Anwesenheit zu allerlei Kombinationen Anlaß gegeben, die trotz eines scharfen Dementis der deutschen Botschaft nicht nur in Frankreich selbst, einen gewissen Glauben finden. Was aber doch immerhin wünschenswert wäre, eine Aufklärung der deutschen Öffentlichkeit über den Stand der Verhandlungen, das geschieht nicht. Man ist auf allerlei Mutmaßungen angewiesen und man ist vor allem geneigt, als Deutscher auf das Geringste die zum Teil sehr umfangreichen Angaben der gegnerischen Presse zu verfolgen, um sich so etwas wie ein Bild zu machen, von dem man allerdings gar nicht nachprüfen kann, ob es einigermaßen zutrifft oder ob es stark nach den Wünschen jener informationsreichen gegnerischen Presse gefärbt ist. Clouder als in diesen Zeiten ist das deutsche Volk noch meins über den Gang seine Zukunft bestimmender Verhandlungen unterrichtet worden. Wir wissen nicht, woran wir sind, wir können nicht einmal mit Sicherheit sagen, ob diese ganzen Erzählungen vom Plan einer Tributbank sehr ernsthaft gemeint sind, oder ob sie nur dazu dienen sollen, die Konferenz über einen toten Punkt hinwegzubringen. Das einzige, was sicher zu sein scheint, ist eben das, daß die Konferenz bereits so gut wie auf einem toten Punkt angelangt ist.

Mit einer solchen Entwicklung hat man von vornherein rechnen müssen und haben auch viele Kreise in Deutschland von vornherein gerechnet. Man braucht sich nur noch einmal vor Augen zu halten, von welcher Maßlosigkeit die von der Gegenseite geltend gemachten und mit allen Mitteln der Propaganda betriebenen Forderungen sind und wie gering sich daneben die Bereitschaftsziffern ausnehmen, die die wirtschaftlichen Sachverständigen auf Grund ihrer fachmännischen Überzeugung bestenfalls als nicht leicht noch mit der Leistungsfähigkeit Deutschlands vereinbar nennen können. Zwischen der einen und der anderen Ziffer klafft ein Abgrund, der niemals überbrückbar ist, wenn nicht auch die Gegenseite an den Grundtat des Damespattes tritt, der deutsche Zahlungen auf eine bestimmte Jahresfrist begrenzt und sie von der wirklichen Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft aus dem Exportüberschuss abhängig macht. Man sollte meinen, auch die Anderen hätten so etwas wie einen guten Namen zu verlieren. Aber wie es nach allen Andeutungen, die man hört, scheint, fehlt der gute Name eines wirtschaftlichen Sachverständigen auf der anderen Seite nicht so hoch im Kurs, daß er nicht gegebenenfalls um des politischen Ehrgeizes willen aufgegeben wird. So pfeifen es die Späken in Paris schon von den Dächern, daß die Konferenz keinen oder höchstens einen halben Erfolg erzielen werde und daß die Hauptfrage, nämlich die nach der Festslegung der deutschen Gesamtschuld, voraussichtlich ungeklärt bleibe.

Was aber geschieht dann? Wird man dann die Forderung daraus ziehen und feststellen, daß der Zeitpunkt für eine wirklich den Londoner Abmachungen entsprechende Revision noch nicht gekommen ist und wird man vor allem eingestehen, daß man die Sache vom falschen Ende angepackt hat, als man den Pariser Silber-Bericht als Grundlage nahm, und daß man erst einmal eine Prüfung anstellen muß, ob und wie weit Deutschland denn bisher überhaupt schon Zahlungen, die nicht aus seiner Pumpschwäche hervorgehen, hat leisten können? Mit nichts! Ganz andere Pläne sind im Gange. Sowohl in Paris als auch, und das noch viel deutlicher, in London raunt man bereits davon, daß sich dieser ganze Versuch mit den Sachverständigen als ein Fehlschlag erwiesen habe, den man niemals wiederholen dürfe. Selbst wenn die eine Seite bereit ist, gute Namen auf das Spiel zu stellen und in einem „Sonderbericht“ Blaues vom Himmel herunter zu versprechen, so ist damit noch nicht viel anzufangen, denn diesem Sonderbericht gegenüber würde ja auch der objektive Bericht der Sachverständigen der Weltöffentlichkeit übergeben werden, der von Leuten verfaßt ist, die auch weiterhin noch Wert auf ihren guten Namen legen. Das ist so ein zweifelhafte Schwert, jetzt wieder mit einem Diktat zu kommen und damit den Tributcharakter der Reparationsverpflichtungen erneut und eindeutig zu unterstreichen. Ach Gott, das alte Rezept wird auch jetzt wohl wieder sich bewähren. Die Sachverständigen sollen ihre Arbeiten so gut und so schlecht, wie es eben geht, zu Ende bringen. Was herauskommt, ist ohnedies Makulatur, denn nach dem neuesten in Paris wie in London gleichzeitig auftauchenden Vorschlag sollen die Reparationen selbst die Aufgabe haben, die Wege eines Ausganges zu zeigen. Also Politiker wieder an die Front! Die Politiker haben ja auch schon lange gefiebert und sich aus den Spalten der Zeitungen durch diese anmaßenden Sachverständigen verdrängen lassen, die offenbar gar nicht verstehen, daß eine Sache zugleich schwarz und zugleich weiß sein kann. „Nachtrag, ich hör dir tropfen.“ sagt da

Die mexikanischen Aufständischen wieder unterlegen

Giftgas über Leon!

Paris, 13. März. Der „Herold“ meldet aus Mexiko: Mit Giftgasbomben haben Regierungskräfte die Stadt Leon angegriffen. Die Wirkungen waren furchtbar. Die Zahl der Opfer allein in der Zivilbevölkerung übersteigt 800 (!). Zwei Stunden danach kapitulierte die Stadt.

So tritt dank der edlen Hilfe Hoovers und seiner Bomben wieder der Weltfrieden in mildem Glanze hervor.

der Berliner. Was man von deutschen Sachverständigen nicht erlangen kann, das werden deutsche Politiker ja wohl, wie so oft schon, nach einigem schämigen Zögern auch diesmal wieder geben. Wozu ist Breitscheid da, der gerade eben verücht, Herr Curtius aus dem von Stresemann noch gar nicht freigegebenen Außenministerium herauszubogen? Der Plan ist vom Standpunkt unserer Gegner aus gesehen gut, sogar vorzuziehlich — für Deutschland würde seine Verwirklichung nicht nur eine neue Niederlage, die sich würdig an die Liquidation des Ruhrkampfes, an den Londoner Pakt und an den Versailler Friedensvertrag anreihen, bedeuten, sondern auch die Aufgabe des moralischen Anspruchs auf die Revision.

Schacht beim Reichspräsidenten

U. U. Berlin, 13. März. Amlich wird mitgeteilt: Reichspräsident v. Hindenburg empfing gestern den Präsidenten der Reichsbank, Dr. Schacht, der ihm über den Stand der Pariser Reparationsverhandlungen berichtete.

Ausgleichsbank und Jahreszahlungen.

U. U. Berlin, 13. März. Zu dem Plan der Pariser Sachverständigen, eine Ausgleichsbank für internationale Zahlungen zu schaffen, nehmen die großen Zeitungen im Reich ausführlich Stellung. Gegenüber dem Plan der Bank erklärt die „Frankfurter Ztg.“: Einkommen möchten wir vor Ueberhebung warnen. Man soll die Technik der Kassenführung wirklich nicht für die Hauptfrage nehmen. Das Problem ist, die Gelder in der geforderten Höhe einzunehmen. Hier liegt die Schwierigkeit. Das Kommuniqué der Sachverständigen läßt noch viele Zweifel und Fragen offen. Selbst wenn sie schon mehr wissen sollten, als sie uns sagen, so bleibt doch die Hauptfrage — nämlich, daß dieses Sonderprojekt für uns keine Hauptfrage ist. Erst von der Höhe der Zahlungen, die die deutschen Gesamtleistungen festsetzen, bekommen alle Einzelfragen, wie die Sachleistungen, die Anleihe-Mobilisierung und selbst der Transferschub, ihr reales Gesicht. Das ist immer wieder zu betonen. — Die „Kölnische Zeitung“ bemerkt gleichfalls, daß man sich über den Vantplan keinen Illusionen hingeben dürfe. Der Plan enthält in vollem Glanze. Es macht sich hier eine Form von Idealismus bemerkbar, der sehr stark von amerikanischem Geiste geprägt ist. Das Publikum, das dem Verlauf dieser Konferenz mit großer Anteilnahme folgt, da von ihrem Anfall im weiteren Sinne ja sein soziales Los abhängig ist, darf sich jedoch nicht darüber täuschen lassen, daß das Vantprojekt keine Lösung, sondern nur eine Etappe ist, und zwar eine Etappe, die augenblicklich hauptsächlich den Zweck erfüllt, vor zürückliegenden Augen die schwereren Kämpfe zu verhüllen, die um die Höhe der Annuitäten geführt werden. Wir glauben nicht, daß wir den deutschen Delegierten Schwierigkeiten bereiten, wenn wir darauf hinweisen, daß das Vantprojekt sich als eine Fassade ansieht, hinter der um die Höhe der von Deutschland zu zahlenden Jahressumme gekämpft wird.

Reichsregierung und Leibesübungen

Bei der vorjährigen Etats-Beratung hatte der Reichstag in einer Entschließung die Reichsregierung erucht, der Entwicklung des Sportartzweiges besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und die auf diesem Gebiet eingeleiteten organisatorischen und wissenschaftlichen Arbeiten zu fördern. Die Reichsregierung hat jetzt zugestimmt, daß der Anregung des Reichstags entsprochen wird. In einer anderen Entschließung wurde die Reichsregierung erucht, zum Zweck der Erleichterung des Jugendaufbaus Verhandlungen mit der Reichsbahn und den Sportverbänden zu pflegen. Die Reichsregierung erklärt hierzu, daß sie mit der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft wiederholt über die Verabreichung der Fahrpreise für Jugendfahrten verhandelt

General Aguirre gefangen. Mexiko City, 13. März. Die Gefangennahme des Rebellenführers Simon Aguirre mit mehreren anderen Offizieren der Aufständischen auf dem Isthmus von Tehuantepec im Süden des Staates Vera Cruz wird von der Bundesregierung bekannt gegeben. Wie es heißt, soll General Aguirre mit den anderen Offizieren vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Die Stadt Torreón, deren Besitz für die Bundesregierung von großer strategischer Bedeutung ist, ist, wie mehrere hier einlaufende Berichte besagen, von den Aufständischen geräumt worden.

hat. In der letzten Sitzung vom 15. Januar d. J. hat dann die Reichsbahn sich bereit erklärt, die Frage der Herabsetzung der Teilnehmerzahl an Jugendfahrten erneut zu prüfen. Zu einer weiteren Entscheidung, die Vereinbarungen mit den Ländern wünschte, um eine einheitliche Ausbildung für Turnlehrer und Turnlehrerinnen zu erreichen, wird von der Regierung ausgeführt, daß Preußen unmittelbar vor einer Neuorganisation der Turnlehrer-Ausbildung stehe. Diese Regelung sieht eine Ausbildung der Lehrkräfte auf hochschulmäßiger Grundlage in der Weise vor, daß die Turnfakultäten als vollwertige — ganze oder halbe — Fakultäten angesehen wird. Sobald diese Regelung, die grundsätzlich zu begrüßen ist, in Kraft getreten sein wird, dürfte die Grundlage für entsprechende Regelungen auch in den übrigen Ländern gegeben sein. Schließlich wurde die Reichsregierung erucht, die auf die Hebung der kulturellen Lebensnotwendigkeiten der Landjugend gerichteten zentralen Bestrebungen, insbesondere auch des Turn- und Sportwesens, in den landwirtschaftlichen Gebieten zu fördern. Die Antwort der Reichsregierung zu dieser Entschließung lautet: Die Reichsregierung hat auf die kulturelle Förderung der Landjugend ihr besonderes Augenmerk gerichtet, indem sie nicht nur die Jugend-, Volkshoch-, Turn- und Sportverbände, die sich über das ganze Reich erstrecken und denen daher auch die Berücksichtigung der ländlichen Bezirke obliegt, mit ihren Einrichtungen unterstützt, sondern auch solche Verbände besonders gefördert hat, die sich eigens die kulturelle Wohlfahrt der Landjugend zur Aufgabe gemacht haben.

Der Lebensmittel-Einzelhandel

Berlin, 10. März.

Der Zentralverband der Lebensmittelhändler Deutschlands veranstaltete aus Anlaß der vom 9. bis 13. März in Berlin stattfindenden Verbandstagung eine Kundgebung, an der auch Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, des Magistrats und der Berliner Industrie- und Handelskammer teilnahmen. Den Vortrag hielt der Verbandsgeschäftsführer Sundtius Neubauer-Berlin, der sich mit der Frage „Wirtschaftskrisis oder Wirtschaftsaufbau?“ beschäftigte. Von dem Ergebnis der Mainwahlen 1928 ausgehend, wies der Redner nach, daß die seit Jahren zu beobachtende Wandlung in unserer Wirtschaftsstruktur sich seit dem vergangenen Jahre in verächtlichem Maße vollzogen. Man sei gegenwärtig der Kollektivwirtschaft viel näher gekommen als der Individualwirtschaft. Hierbei habe das vielfach mißverständliche Vorbild Amerikas eine gewisse Rolle gespielt. Man verkenne hierbei aber von Grund auf die heutige Stellung Deutschlands in der Weltwirtschaft und die künftigen Aufgaben der deutschen Wirtschaft auf dem internationalen Markt. In dem gewaltigen Völkerringen, das eine Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln darstelle, drohe dem Mittelstand die Gefahr des völligen Erliegens. Die kaum zu ersichtliche Vormachtstellung Amerikas in der Weltwirtschaft zeige mit erschreckender Deutlichkeit, daß in Wirklichkeit nicht Deutschland, sondern Europa diesen Krieg verloren habe. Der Redner ging dann noch auf die Kriegsentfähigkeitsfrage ein und beleuchtete die verkehrte Tendenz der Anleihe- und Konzentrationspolitik. Auch beschäftigte er sich mit dem landwirtschaftlichen Notprogramm, das mehr und mehr ein Programm zur Ausschaltung des Handels werde. Diese und andere Momente, nicht zuletzt die Ausdehnung des Warenhaushalts auf fremde Rechnung, deuteten auf einen Wirtschaftsumsturz hin, der zudem befruchtet werde durch Schlagworte wie „Wirtschaftsdemokratie“, mit denen für die Praxis tatsächlich nichts gewonnen werde. Diesen Vorgängen stände der Mittelstand, Handel, Handwerk und Gewerbe leidend in völlig zerrissener Front gegenüber. Der Handel in allen seinen Teilen kämpfe nicht nur um sein Dasein, sondern vor allem um sein Dableiben. Nicht Wirtschaftsumsturz, sondern Wirtschaftsaufbau im Sinne einer Wiederaufrichtung der bedrohten mittelständischen Schichten.

Neueste Funkmeldungen (Eigener Funkdienst)

In Chemnitz herrscht Trinkwassermangel. Der Magistrat hat sich infolgedessen zu entscheidenden Sparmaßnahmen veranlaßt gesehen. Der Wassermangel ist darauf zurückzuführen, daß die Talferre infolge des monatelangen Frostes, der im Gebirge jetzt noch anhält, nur wenig Wasser in den Stau bekommen hat.

Nach dem „Daily Telegraph“ ist Rafaelz berühmtes Gemälde von Giulano de Medici für 2400000 Mark nach Amerika verkauft worden.

Infolge der Mittelungen über die Zustände in der Rheinlandarmee machen sich Bestrebungen bemerkbar, einen „Verein der Eltern von Soldaten“ zu bilden, der sich den Schutz der französischen Rheinlandsoldaten angelegen sein lassen will.

Im Schnellzug Paris—Nancy wurde der Zugführer ermordet aufgefunden.

Die dänische Fähre „Danmark“ ist im Eise festgeblieben. Die Wiederaufnahme der direkten Verbindung mit Deutschland wird dadurch weiter verzögert.

Bei einem Wohnhausbrande in Sagen in Westfalen erlitten 12 Personen beim Sprung aus den Fenstern schwere Verletzungen. Zwei junge Mädchen werden vermisst. Man nimmt an, daß sie in den Flammen umgekommen sind.

Die Aufstandsbewegung unter den spanischen Studenten hat auf Barcelona übergriffen.

Die mexikanischen Regierungstruppen nähern sich Torreón. Die Bevölkerung von Chihuahua soll sich der Aufstandsbewegung angeschlossen haben.

Grauenvoller Mordversuch an einem jungen Mädchen

Sifferuse aus einer Wohnung des ersten Bezirks in Wien veranlaßten am Montag die Hausbewohner, die Wohnungstür gewaltsam zu öffnen. Ein grauenvoller Anblick bot sich ihnen. In einem der ersten Zimmer fanden sie eine große Blutlache, die zu einem zweiten Zimmer führte, das von außen verriegelt war. Erschüttert prallten sie zurück, als sie ein junges, vollkommen entkleidetes Mädchen kniend in ihrem Blute schwimmend sahen. Eine entsetzliche Schnittwunde am Hals, von einem Ohr zum anderen reichend, hatte den ungeheuren Blutverlust verursacht und das junge Mädchen bewußtlos gemacht. Die sofort benachrichtigte Mordkommission stellte fest, daß man dem Mädchen zunächst die Verletzung beigebracht und sie dann in die Kammer eingeschlossen hatte. Während die Polizei noch mit den Erhebungen beschäftigt war, traf die Nachricht ein, daß sich ein junger Mann bei der Polizei gestellt habe und angegeben hätte, daß er das Mädchen aus Notwehr mit dem Messer bearbeitet habe. Man ist jedoch allgemein der Auffassung, daß es sich in Wirklichkeit um einen Akt sadistischer Brutalität handelt.

Und angeführt solcher an Zahl täglich wachsenden schändlichen Taten, die den Menschen weit unter das Tier stellen, wagen es verbrecherische Politiker von links bis nach rechts, die Todesstrafe abzuschaffen.

Englischer Dampfer gesunken

U. U. London, 13. März. Der Londoner Dampfer „Aunessdale“ ist gestern vormittag im Nebel an der Küste von Northumberland mit dem schottischen Dampfer „Melrose“ zusammengestoßen und gesunken. 42 Mann der Besatzung der „Aunessdale“ werden vermisst und man nimmt an, daß sie ertrunken sind. Die „Melrose“ nahm drei der Ueberlebenden des gesunkenen Dampfers auf, konnte aber von den übrigen keine Spur mehr entdecken und setzte ihre Fahrt daraufhin fort.

Wohin mit den Trozkisten?

U. U. London, 13. März. An gut unterrichteter Stelle in Konstantinopel verlautet, daß die Sowjetbehörden die Regierung in Angora um die Einreiseerlaubnis für 60 Anhänger Trozkis in die Türkei ersuchten. Die Sowjetregierung soll vorgeschlagen haben, die 60 Trozkisten nach Sinope zu bringen und unter Beobachtung der türkischen Behörden zu stellen. Die Kosten für ihren Unterhalt will die Sowjetregierung tragen.

Politische Rundschau

Die Genfer Verhandlungen über die Arbeitszeit vollständig ergebnislos.

△ **1. u. 2. März.** Die große Aussprache des Verwaltungsrates des internationalen Arbeitsamtes über den Antrag der englischen Regierung auf Revision des Washingtoner Achtstundentags-Abkommens ist am Dienstag abends nach langwierigen und äußerst schwierigen Verhandlungen ohne jedes Ergebnis abgeschlossen worden, da die zahlreich vorliegenden Anträge keine Stimmenmehrheit im Verwaltungsrat fanden.

La grande nation....

60 tote Soldaten in Triest.

Triest, 18. März. Wie verlautet, soll eine mit französischen Truppen besetzte Kaserne in Triest infolge der mangelhaften sanitären Verhältnisse und, wie von dem Untersuchungsamt unter Major Pétain ebenfalls festgestellt wurde, wegen übermäßiger Unsauberkeit in den Mannschaftsräumen von der Befehlsführung aufgegeben und nach erfolgter Reinigung geräumt werden. Von dem Ausbruch wurde weiter festgestellt, daß französische Offiziere die Mannschaften bei 17 Grad Kälte im Freien Kartoffeln schälen ließen. Allein im Februar wurden 38 tote Soldaten nach Frankreich überführt, denen bis zum 7. März weitere 10 Leichentransporte folgten. Auf dem Triester Friedhofe wurden ebenfalls 10 an der Grippe verstarbte Soldaten beigelegt, so daß also insgesamt über 60 Tode an Opfer in der Triester Garnison als sicher gelten können.

Oldenburg und Nachbargebiete

Fever, 18. März.

Schau für die Frau

Der städtische Hausfrauenverein hat den großen Saal des „Erbs“ mit Hilfe der jeverischen Kaufmannschaft zu einer großzügigen und umfassenden Ausstellung fast aller die Frau und Mutter interessierenden Dinge des Haushalts ausgebaut. Verwirrend erscheint zunächst das Vielerelei des runderum, imitieren, oben und auf der Bühne zur Schau Gestellten, so daß man sich eine bestimmte Wanderroute vorher festlegen muß. Zunächst hören wir die Einführungsreden der Vorsitzenden, Frau Landwirtschafträtin Müller, und des Herrn Wader als Vertreter der Kaufmannschaft, die sich eines gedeihlichen Miteinanderarbeitens beiderseits versichern. Vielleicht sieht man nun zunächst die Handarbeiten der Schulen, ausgelegt auf den drei langen Mittelstischen, an. Da geht es von den Stricklappchen der Kleinsten bis zum komplizierten Hemd in den mannigfaltigen Variationen; nette Strick-, Näh- und Stopparbeiten, Taschen, Eierwärmer, Decken, Buntleibchen, große und kleine Puppen wecheln ab mit Handstickereien und Hochstücken an Leibwäsche und Zierdecken. Zu diesem Kreis gehört die bunte Tisch mit den wohl kurz „Gröbel“arbeiten zu nennenden Gefäßstücken der Kindergärtnerin und ähnliches. Aus Bast, aus Pappel, aus Buntpapier, aus Streichholzchen, aus Konfektstangen, schließlich aus Schnitzholz lernen die Zöglinge hübsche, das Auge und den Spieltrieb lehrreichende Säckchen herzustellen. Auf diese Weise sollen die kleinen Hände zur praktischen Arbeit geschult gemacht werden.

Die Seitenwände des Saales sind in Reihen eingeteilt, die in geistlicher Anordnung und Dekoration je einen bestimmten Kreis umfassen. Da ist zunächst als Reifevorbereitung gedacht die Auslage aller schönen Unterleiden, Schuhe, Strümpfe und Tausenderlei anderes, dann das Schlafzimmer mit ansprechender Einrichtung, von Steppdecken und Pyjama bis ins Kleinste, dann das für Fever zur Zeit der Wasserleitungslegung äußerst aktuelle Badezimmer mit schönem, modern praktischem Gerät. Diese etwas kürzere Badewanne erscheint ganz besonders praktisch gegenüber den ganz großen, die unendliche Wassermengen erfordern. In der Ecke, wo Küche, Waschküche und neuzustellendes Küchengerät in großer Vielfalt fällig sind dem entzückten Auge bieten, samt sich der Kreis der Interessierten, und man läßt sich erklären. Alles, was man vom Hörensagen kennt, steht hier greifbar: Dampfkochtopf, Rührfisch, Glasfischschiff, die kleinen Messerschärf- und Putzmaschinen, die Waschpumpen, die Wascheglocken, um nur das Neueste aus der Fülle anzudeuten, ein praktischer Besenbüschel, die neuesten Rührfische und der geheimnisvolle Feudel, mit dem man die Hände nicht nass (!!!) macht; was will das Herz der Hausfrau noch mehr? Sehr gefällt auch ein Schränkchen mit einer durch Rollschrauben zu schließenden Platte, wohl als Jungmädchenstück gedacht. Wichtig das neuartige verstellbare Geschirr und Besteck.

Auf der anderen Längsseite hinten sind zunächst hübsche neuere Indanthren-Hauskleider in reizvoller Buntheit zu sehen. Großes Entzücken ruft das weiße Kleinfingerzimmer hervor, ebenso groß wird bei Interessierten aber auch das Wuschverlangen beim Anblick der vollkommenen Badgarnitur sein. An dem Besen- und Bürstenstand kann man leicht feststellen, wie viel recht handliches Reinigungsgerät man „eigentlich“ noch brauchen könnte. Langsam kommen wir nun zur kunstgewerblichen Ecke mit ihrem Bielelei an seinen neuen Woll-, Seiden-, Bast- und Leberarbeiten. Hier steht sich wieder die Menge. Reizende kleine Taschen und Beutel, neuartige Wollstickerei, buntblumige Basttaschen; es ist unumgänglich, jede Einzelheit des geschmackvollen Gesamtbildes hervorzuheben. Weidewand in Streifen, schöne Decken, zartfarbige Handweberei, neuartige Teewärmer, Kissen, sehr hübsche Gobelinsbilder, dazwischen eine Ausstellung von Bildern einer hiesigen Malerin, irgendwo Scherenschnitte; man wird Stunden brauchen, um alles mit einiger Andacht durchzugehen. Auf der Bühne und davor einige reizend gedachte Tisch-, wie der elegante chinesische Teetisch, Abendtisch, Frühstückstisch, nebst den ledernen zauberkunten Frühstücksplanen, die mit Recht sehr bewundert werden. Korbmöbel mit schönen Kissen laden zum Sitzen ein. Schöne lebende Blumen zieren alle Tische und Ecken. Oben auf der Galerie pfeift inzwischen der Dampfkochtopf; dicht gedrängt harren die Zuschauer des Ergebnisses des Schnellkochers, und unten surrt die Nähmaschine; fleißig wird tabellarisch

akkurate Kostüderlei, aber auch Wäsche u. Strumpfkopfen gezeigt. Lange wird das Auge gefesselt und der praktische Sinn der Hausfrau angeregt, so daß der Besuch der Ausstellung allen Hausfrauen und jungen Mädchen sicher viel Freude machen wird.

* **Oldenburgischer Landtag.** Der Abg. Lehmann (Völk. natl.) stellte einen selbständigen Antrag: Die Regierung wird ersucht, dem nächsten Landtag eine Abänderung des Gesetzes für die landwirtschaftlichen Schulen vorzulegen, dahingehend, daß den Leitern selbständiger landwirtschaftlicher Betriebe der vorherige Besuch einer landwirtschaftlichen Schule zur Pflicht gemacht wird. Die Befreiung der Wirtschaftsgenossen wird vom Ministerium vorgenommen, nach dem Gutachten der Landwirtschaftskammer.

* **„Ruiner Abend“ Marienlyzeum.** Es wird nochmals auf den morgen abend stattfindenden Buntten Abend hingewiesen. Teile der Aufführungen und Darbietungen werden während des Tages für die Besucher, die erst später kommen können, wiederholt werden. (S. heutige Anzeige!) Von 9 Uhr an besteht Fahrgelegenheit nach Wittmund.

* **Stahlhelmwanderung.** Der Jungta Wilhelmshaven unternahm am Sonnabend mit insgesamt 106 Jungmännern eine zweitägige Wanderung, die nach Dithem und Fever führte, unter Vorantritt des 16 Mann starken Spielmannszuges. Schön war die etwa zweitägige Nachtwanderung nach Dithem, wo der Stahlhelmschwärmerbund und der Jungtathelms Dithem-Heidmühle-Schwärmer einen „Deutschen Abend“ begangen. Der „Deutsche Abend“ erhielt eine besondere Note durch die Anwesenheit des Führers des Landesverbandes Oldenburg-Dithem, und die Festrede des Kam. Klein war der Höhepunkt des Abends. Der Landesverbandsführer forderte, die Selbstsucht zu zerstreuen, so daß Selbstüberwindung, Selbstbeherrschung und Unterordnung unter das Ganze als Wurzeln der Sittlichkeit anerkannt werden; dann werde ein neuer geistlicher deutscher Staat auferstehen. In Dithem wurden dann die Wilhelmshavener Jungmänner in verschiedenen Quartieren, wo sie wieder herzliche Gastfreundschaft genossen, untergebracht. Am anderen Morgen gab es zum Frühstück Brötchen und Kaffee aus der Feldküche. Um 8 Uhr begann das Beden des Spielmannszuges in Heidmühle und Schwärmer, und gegen 10 Uhr versammelten sich die Ortsgruppen Dithem-Heidmühle-Schwärmer und Wilhelmshaven zum gemeinsamen Marsch nach Fever, wo sich unsere Ortsgruppe anschlöß. Nachdem es um 1 Uhr im Upiervorort Erbenstuppe aus der Feldküche gegeben hatte, verabschiedeten sich die Jungmänner von den gastfreundlichen Kameraden. Ueber Heidmühle, Dithem, Sandbühn wurde der Heimweg angetreten. In Mariensiel erwartete die Radfahrerabteilung der fünften Kameradschaft der Jungta, und um 4:30 Uhr wurde der Nürtinger Bahnhof, wo sich die Stahlhelmschwärmer, Eltern, Kameraden und Freunde des Jungtathelms eingefunden hatten, erreicht. Mit flotter Marschmusik ging es durch die Wilhelmshavener, Klecker-, Pörsen-, Prinz Heinrich- und Viktorstraße (hier fand ein schneidiger Vorbemerklich vor dem ersten Führer der Kreisgruppe Wilhelmshaven-Nürtingen statt) zum Bismarckplatz.

Der Jungta-Führer, Kam. Körner, übermittelte den Jungmännern den Dank und die Anerkennung des Landesverbandsführers Kam. Klein und des Jungtas-Sachverwalters beim Landesverband, Schröder, für das zahlreiche Erscheinen und gute Auftreten am „Deutschen Abend“ in Dithem. Kamerad Körner gab dann die Gesamtmarckleistung am Sonnabend und Sonntag (56 km.) bekannt und entließ die Jungmänner.

* **Ein Dieb macht Weis.** Vor einigen Nächten stahlte ein Spitzbube einem Landwirt einen Besen ab. Der Landwirt hatte eine Urbsicht gemacht, das ihm ausbezahlte Geld aus begrifflichen Gründen aber zur Sparkasse getragen. Nur einen Hundertmarkschein hatte er zurückbehalten, der in einem Glasbehälter aufbewahrt wurde. In einer Nacht schlug plötzlich der Hund im Hause des Landwirts an. Trotzdem das scharfe Bellen von mehreren Personen gehört wurde, legte man der Sache keine Bedeutung bei; man dachte an Lärm auf der Straße. Am nächsten Morgen fand man in der Stube des Fensters offen, und als die Großmutter, Veracht schöpfend, an den Schrank ging, war der Schein verschwunden. Einige Nächte darauf schlug wiederum der Hund an. Jetzt stand man auf, fand wieder das Stubenfenster offen, und als man in der Tasche nachsah, in der sich einige Silbermünzen befanden, fanden sie nicht nur diese, sondern auch den Hundertmarkschein wieder vor. Während man darüber nachdachte, ob vielleicht der Dieb, von Kue genügt, den Schein zurückgebracht, oder es sich vielleicht gar um einen Scherz handelte, grante der Morgen. Im fehlten Schein der Wogengröße sah man nochmals nach. Man erlebte aber eine große Enttäuschung. Zwar hatte sich der Hundertmarkschein wieder eingefunden, aber — es war ein rotgelempelter Schein der Vorriegezeit, also ein wertloses Papier. Die Nachforschungen nach dem spahnachenden Spitzbuben sind bisher ergebnislos geblieben.

* **Musikprogramm.** Donnerstag, den 14. März: 11:00—12:00: Schallplatten-Konzert Triton-Platten. 10:15 Kiel: Der alte Diener. Ein Lustspiel aus galanter Zeit von Helene Fischer und Dr. Erich Fischer. 17:00 Hamburg: Nollenfunk. Vortrag von Dr. Rud. Fischer. 18:00 Hamburg: Volkstümliche Klänge in der Kunstverbindung. 18:45 Hamburg: Die Vierteltunde der Hausfrau. 19:00 Hamburg: Deutsche Glasmalerinnen unserer Zeit. Vortrag von Thea Schlessner. Berlin. 19:25 Hamburg: Medizinische Großtaten. Paul Ehrlich (95. Geburtstag am 14. März). Emil von Behring (95. Geburtstag am 15. März). Gedenkworte von Prof. Dr. Hanz Müch. 20:15 Hensburg: Gedenkfeier in Hensburg. Uebertragung aus dem „Colosseum“ in Hensburg. Festrede: Landrat Dr. Pauly. Melbort. 22:00 Hamburg: Die modernsten Tänze der Saison. Eine Tanzlehre durch Rundfunk unter Leitung von Curt Fleischer. 22:50: Fortsetzung der Tanzlehre. 23:00: Uebertragung des Konzerts aus dem Restaurant Ostermann.

* **Schwärmer.** Gemeinderatsitzung fand gestern statt. Beschlüssen wurde in erster Lesung die Erhebung eines Zuschlages zur Grundsteuer in Höhe von 2 Proz. des steuerpflichtigen Werts vom 1. April 1929 bis auf weiteres, desgleichen ein Zu-

schlag zur Gewerbesteuer in Höhe von 200 Proz. der staatlich veranlagten Steuer für das Steuerjahr 1929/30. Die Erhöhung des Zuschlages von 200 auf 300 Proz. wurde abgelehnt, und stimmten hiergegen Neumann, Ehrlich, Jansen, Georg Gerdes, Martfeld, Heinrich Wilken, Ahrens, Kaufmann, Peters; dafür stimmten Voss, Thien, Ludwig, Ariens, Siemers, Meyer, Gerdes. Die Gemeindefassungsrechnung für 1927/28 wurde vorläufig festgestellt. Einnahmen 266 411,90 RM., Ausgaben 207 624,57 RM., Fehlbetrag 58 787,33 RM.; Schuldfasse: Einnahmen und Ausgaben in Abt. A.: 11 672,31 und in Abt. B.: 97 241,14 RM.; Volkshilfskassen: Abt. A.: Armenverwaltung; Einnahmen und Ausgaben 34 172,91 Reichsmark; Bezirksverwaltung; Einnahmen und Ausgaben 36 162,01 RM.; Gemeindefassungs-kasse: Einnahmen und Ausgaben 2154,82 RM.; Fortbildungsschulasse Einnahmen und Ausgaben 1556,— Reichsmark; Begräbniskasse Einnahmen 8693,81 RM., Ausgaben 5002,65 RM., Kassenbestand 3691,16 RM. Die Aufnahme einer Anleihe bis zu 9000 RM. wurde in zweiter Lesung beschlossen. Einigen Bürgeranträgen zur Aufnahme von Darlehen wurde zugestimmt. Einem Antrag auf Ermäßigung der Verzinsung wurde eine Witwe gleichfalls zugestimmt. Für den Bezirk Schoof wurde Johann Stolle-Kloster als Bezirksarmenwart gewählt. Als Beisitzer für das Mietminderungsamt in Fever wurden Wille Müller-Schwärmer, Carl Wimmer-Schwärmer und Johann Baumann-Klein-Dithem gewählt. Auf Antrag Mitglied Peters beschloß der Gemeinderat einstimmig, eine Petition an den Landtag zu richten wegen der großen Wohnungsnot in der Gemeinde Schwärmer, und zu beantragen, zur Steuerung der Wohnungsnot verbilligte Gelder aus Staatsmitteln zur Verfügung zu stellen. Eine längere Aussprache ergab sich über Schulangelegenheiten und soll diesbezüglich eine gemeinschaftliche Sitzung mit dem Schulvorstand angefertigt werden, woran auch die Lehrer der hiesigen Schulen teilnehmen sollen.

* **Heidmühle.** Vosselwettkamp. Ein interessanter und spannender Vosselwettkamp fand auf der Straße Fever—Wiefels zwischen dem Vosselwettverein „Fiz“ mit „Fever“ und dem Kloosthiever- und Vosselverein „Frei weg“ Heidmühle statt. Da beide Vereine in härtester Aufstellung antraten, wurde guter Sport geboten. Es fanden sich in diesem Wettkamp 24 gegen 24 Mann in 4 Gruppen gegenüber. Der Verein „Frei weg“ Heidmühle konnte diesen Wettkamp für sich siegreich stellen. Es war ein schöner und harmonischer Wettkamp. „Fiz heruit“

* **Nürtinger.** Kloosthieverwettkamp um die Wandraufnahme in Nürtinger. Am nächsten Sonntag, 17. März, hat Nürtinger einen großen Tag im Kloosthiever- und Vossel. Außer dem Vosselwettverein des Feverslandes, den der Nürtinger Verein „So geht die goot“ zu verteidigen hat, wird hier die Kloosthiever-Wandraufnahme des Feverslandes, die augenblicklich Wangerooze im Besitz hat, ausgeschrieben. Ein spannender Wettkamp wird von sämtlichen Vereinen des Feverslandes ausgeschrieben. Ferner werden im Kloosthiever-, Weideweg- und Straßenwett (2 Klassen) Wettwettrennen veranstaltet, wozu wertvolle Preise zur Verfügung kommen. Gedulden wird von 10—18 Uhr, das Gelände liegt in der Nähe des Vereinslokals A. Tiesler. Nach dem Werten findet im Saale von G. Namken ein Kommerz und Ball statt, zu dem die hiesigen Gefangenenvereine und der Turnverein „Eiche“ mitwirken werden.

* **Oldenburg.** Der seit dem 28. Januar vermisste Chauffeur Karl Felken aus Osterburg, der am Abend nach einer mühevollen Nachtpolizei in Hundsmühlen noch seine Braut besuchen wollte, und der den Richtweg über das Eis des Kanals nahm, ist, wie man annehmen mußte, eingebrochen und ertrunken. Man fand jetzt seine Leiche im Eis festgefroren treibend an der Oberfläche des Kanals.

* **Nord-Oberweg I.** Schwere Unglücksfälle. Der 15jährige Haussohn Kruze fand in den Wäskchen am Viehdamm einen Gegenstand, den er näher untersuchte und mit dem Taschenmesser bearbeitete. Nächst erfolgte eine Explosion, wobei K. die linke Hand zerschmettert und von der rechten Hand der Daumen abgerissen wurde. Er hatte noch so viel Kraft, nach Hause zu laufen. Ein Auto brachte ihn sofort nach Oldenburg ins Krankenhaus. Ueber die Art des Gegenstandes, ob Sprengpatrone oder Zündkerze, konnte bisher noch nichts festgestellt werden.

* **Westerheide.** Die Ammerländer Bauern lehnen einen Käuferstreik ab. In der Generalversammlung des Gemeindebundes Westerheide, der großen Hauptgemeinde des Amtes Westerheide, wurde auch die Proklamation eines Käuferstreiks in einer Landbundesversammlung in Delmenhorst besprochen. Man beschloß einstimmig: Der Gemeindebund Westerheide lehnt einen Käuferstreik ab. Man betonte noch, daß die Landwirtschaft bei der schlechten Wirtschaftslage schon heute nur das Allernotwendigste kaufe und daß man andererseits nicht gegen das Gewerbe vorgehen könne, da Landwirtschaft, Handwerk und Gewerbe zusammen gehören und auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden seien.

Gerichts-Zeitung

§ Landeshöfengericht Oldenburg.

Eine gemeindefähliche Einbrecher-, Diebes-, und Hehlergesellschaft, die seit längerer Zeit den Norden des Oldenburgischen Landes unsicher machte, hatte sich am Dienstag in einer fünfjährigen Verhandlung zu verantworten. Angeklagt waren: 1. der 33jährige Arbeiter Theodor Boyungs, 2. sein 26jähriger Bruder Arbeiter Joh. Boyungs, 3. ein weiterer Bruder, der 40 Jahre alte Arbeiter Heinrich Boyungs, 4. der Arbeiter Joh. Dirks, 29 Jahre alt, und 5. der 29jährige Arbeiter Christoph Friedrichs. Ein sechster Beistelliger, Diedrich Boyungs, ist flüchtig. Rückfall kommt bei Theodor Boyungs, Dirks und Friedrichs in Frage. Heinrich Boyungs verbißt zurzeit eine Strafe in Celle, er ist daher in Strafinsassenkleidung erschienen. Sämtliche Angeklagte stammen aus Dithem und wohnen in der Umgegend von Ems. Sie arbeiteten auf den Werken in Nordenham bezw. Blegen und schufen Sonnabends teils auf einem Motorrad, teils auf einfachen Mähern bezw. mit dem Zuge nach Hause. Opfer ihrer Diebstahlsaktivität wurden u. a. der Fahrradhändler Jürgens in Diekmann-

hausen, Zimmermeister Meyer-Stolhamm, Kaufmann Neumann-Waddens, Fahrradhändler Bufe-Blegen, Kaufmann und Schneidermeister S. Eufens-Gohsenkirchen, Kaufmann Hoffmann-Burgae, Gastwirt Delmers-Dojens, Fahrradhändler Schröder-Varef, Gastwirt Rüseler-Hanemärk, Gastwirt Hohnhofs-Modentirgen und ein Arbeiter, der im Jungmännlichen der Superphosphat-Fabrik in Blegen wohnte. Die Diebstahle waren zum größten Teil schwerer Art, bei jedem waren einige der Angeklagten, niemals alle, gemeindefählich beteiligt. Sie bestreiten in mehreren Fällen ihre Schuld. Die „erfolgreichsten“ Einbrüche sind die bei Neumann, wo mittels Dietrichs der Geldschrank geöffnet und daraus 1295 M., ferner Genussmittel und 100 Packen Zigaretten entnommen wurden, bei Eufens, der für 1500 M. Kleidungsstücke, darunter 16 ganze Anzüge, einbüßte, bei Hoffmann mit einer großen Beute von Sped. Wurst, Zigaretten, Wäsche usw. und bei Schröder, der den Verlust von Fahrrädern und Fahrradteilen im Werte von etwa 550 M. zu beklagen hat. Beschränkter Raumes halber müssen wir uns damit begnügen, aus dem Prozeß nur einige Streiflichter zu bringen, von denen etliche die große Durchdringung der Angeklagten beleuchten. Zu den mehr als 30 Zeugen zählen mehrere Genbarmerkommissare, die eifrig bemüht gewesen sind, die Angeklagten zu überführen und so die Unsicherheit in den betreffenden Gegenden zu beseitigen. — Am Hause des Kaufmanns Eufens in Gohsenkirchen wurde eine Fensterhebe zunächst durch Vorhalten einer brennenden Karbidlaterne erhitzt und dann durch Besprengen mit Wasser zum Springen gebracht. Von den gestohlenen Kleidungsstücken wurden die meisten in eine große Kiste verpackt und diese in einem Walde bei Ems vergraben. Bei dem Einbruch in Buhrahe leistete Wagenknechte, die in ein Tuch gewickelt war, beim Einschlagen der Fensterhebe stützende Dienste. Auch eine sog. Kombinationsange wurde bei einem der Angeklagten vorgefunden. Der Angeklagte Friedrichs besitzt einen Wohnwagen, in dem hinter einem festgenagelten Brett viele Tuben mit Gummilösung aus dem Diebstahl in Varef vorgefunden wurden. Er will sie von Heinrich Boyungs erhalten haben, er machte von dem Versteck selbst Anzeige, als er in Verdacht war, an dem Diebstahl beteiligt gewesen zu sein. Auch im Essen am Hause einer Tante der Boyungs waren Fahrradteile verborgen. Friedrichs soll nur einem Arbeitskollegen Hilfenrich in Blegen durch Erbrechen eines Vorhängeschlosses vor einem Schrank aus einer Briefkastenecke einen Schlüssel entwendet haben, der bei ihm gefunden wurde. Die Verhandlung ergab für keine Schuld an den gemeinsamen Diebstählen keine Anhaltspunkte. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn auch Freisprechung, gegen Th. Boyungs drei Jahre, gegen Joh. Boyungs fünf Jahre, gegen Heinrich Boyungs drei Jahre und gegen Dirks drei Jahre Zuchthaus, und gegen alle vier Ehrverlust und Zulassung von Polizeiaufsicht. Das Urteil lautete folgendermaßen: Der Angeklagte Friedrichs wird freigesprochen, Theodor B. unter Freisprechung in einigen Fällen zu einem Jahr Gefängnis Johann B. unter teilweiser Freisprechung zu 18 Monaten Gefängnis, Heinrich B. und Dirks zu je drei Jahren Zuchthaus und je fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Den Angeklagten Th. B. und Joh. B. werden je vier Monate Untersuchungshaft angedroht. Der Verurteilte Dirks wurde sofort wieder verhaftet, nachdem er vor kurzer Zeit aus der Untersuchungshaft entlassen war.

Eingelandt

Alle Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übermitteln die Schriftleitung dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Der Eintreiber muß das Gelegene auch persönlich vertreten können.

Wandraufnahme!

Wie alljährlich, wird auch nun wieder, und zwar am Sonntag, 17. März, die Kloosthiever-Wandraufnahme des Amtes Fever und Nürtingen ausgeschrieben.

Die Ehre, Sieger im Kampf zu sein und damit die Fahne auf ein Jahr im Besitz zu haben, gilt für alle Gemeinden und Vereine!

In Nürtinger wird diesmal die Wandraufnahme und auch der Vosselwettkamp in heißem Wettkamp errungen werden müssen.

Die Wangerooze, die jetzt im Besitz der Fahne sind, haben zweimal den Sieg und somit die Fahne errungen. Nun ist durch Setzungen Wangerooze gezwungen, die Fahne in Nürtinger zum Kampf bereit zu halten.

Viele Vereine und Gemeinden (10—12) werden am Sonntag die Fahne und den Pokal kämpfen. Es wird ein heißes Ringen werden, denn alle tun ihr Bestes, um den Lorbeer zu holen.

Nürtinger rüftet, baut auf zum Werfen und zum Bes! Viele Klänge rühren sich, das Werfen, womit ein Preiswettrennen verbunden — und keine Preise winken — so ausgeschrieben, daß Nürtinger für alle Werfer ein großer Tag unseres schönen Heimatpieles wird! — Hiu heruit! Trps.

Marktberichte

Fever, 18. März. Der gestrige Schneeeinbruch hat ein wesentlich anderes Bild als die bisherigen Märkte. Die Nachfrage übertrifft bei weitem das Angebot. Viele Käufer, namentlich Kleinrentner, konnten ihren Bedarf nicht decken, auch wegen zu hohem Preise sich zum Kauf noch nicht entschließen. Der Bestand wurde halb umgeleert. Es wurden namentlich kleine Ferkel im Alter von 5 bis 8 Wochen angeboten. Es standen im Preise: Ferkel, bis zu 6 Wochen alt, 25—29 M., bis zu 8 Wochen alte 28—33 M. Käuferpreise wurden gestern nicht angeboten. Diese stehen zur Zeit im Preise von 70 bis 85 Pfg. Lebendgewicht, je nach Güte. Preise für Schlachtkühe in hiesiger Gegend: Kühe 45—50, Schweine 68—70, Kalber 60—65 Pfg. je Pfd. Lebendgewicht. Beste Tiere aller Gattungen höhere Preise. — Nächster Vieh- und Schweinemarkt: Dienstag, 19. März.

Zentralviehmarkt Oldenburg, 12. März. (Amtl. Marktbericht.) Zucht- und Nutzviehmarkt. Ausrufe: 172 Stück Großvieh, darunter 19 Kühe. Es folgten: Hochtragende Kühe 1. Sorte 600—650, 2. Sorte 475—525, 3. Sorte 350—450, tragende Kühe 1. Sorte 425—500, 2. Sorte 350—425, gültige Kühe 175—250, Zuchtkühe 300—450, Zuchtkühe, bis 2 Monate alt, 80—120, bis 14 Tage alt 40—70 M. Ausgeleitete Tiere in allen Gattungen über Rott- und Marktverkauf: Langsam. — Nächster Zucht- und Nutzvieh- und Pferdemarkt: Dienstag, 19. März.

Landbund Oldenburg-Bremen

12. März. Die große Tagung des Landbundes hatte auch in diesem Jahre wieder so viele Landwirte aus allen Gegenden unserer engeren Heimat veranlaßt, die Landeshauptstadt aufzusuchen, daß am Nachmittag die beiden Unions-Säle die Zuhörer zu der allgem. in der Kammer nicht zu fassen vermochten. Viele standen außerhalb der Türen und bemühten sich, über einander liegend, dann und wann einige Brocken der Reden aufzufangen.

Am Vormittag hatte der Vorstand zunächst eine Sitzung abgehalten und von mittags 12 Uhr ab verhandelte der Gesamtausschuß zum 16. Male über interne Angelegenheiten.

Der Hauptgeschäftsführer, Dr. Müller, eröffnete den Geschäftsbericht für 1923, dem die Rechnungsablage und darauf die Aufstellung und Genehmigung des Voranschlags für 1924 folgte. Es wurde auch Stellung genommen zu dem Antrag des Amtsbundes Jever auf Statutenänderung dahin, daß der engere Vorstand bestehen soll aus den Vorsitzenden der Amtsbünde und dem Geschäftsführer. Ebenfalls erfolgte die Nennung des Vorstandes.

Nachmittags um 3 Uhr begann die große allgem. Versammlung.

Sie wurde von dem Vorsitzenden, Hausmann H. Böttgermann, eröffnet, unter besonderer Begrüßung der Regierungsvertreter, Minister Dr. Driver und Ministerialrat Tangen, sowie des Vorsitzenden Harbers und des Direktors Dr. Khuen von der Landwirtschaftskammer.

Nachdem der Vorsitzende auf die wirtschaftliche Notlage, die leider immer noch größer werde, hingewiesen hatte, versicherte Minister Dr. Driver der Landwirtschaft wiederholt, daß die Regierung zu der von ihr betätigten Selbsthilfe, soweit sie sich in erlaubten Grenzen bewege, stets eine unterstützende Hand bieten werde. — Dann erhielt für den verhinderten Minister A. D. Schiele das Wort Graf Salferich vom Reichslandbund zu einem Vortrag über:

Die Notwendigkeit der Reichsbauernfront.

Die Schulden der Landwirtschaft wachsen mit jedem Jahre um etwa eine Milliarde, und manchem Landwirt könnte der Gedanke kommen, die Produktion aufzugeben und sich vom Staat ernähren zu lassen. Ehrliche Arbeit muß ehrlich bezahlt werden. Wir führen heute für etwa 3 Milliarden ein, bald werden es 6 Milliarden sein. Unsere Industriebetriebe sind längst politische Löhne geworden. Das Ausland hat nicht mehr nötig, von Deutschland in dem Maße zu beziehen, wie es früher der Fall war. Seine Industrie ist in jeder Weise fortgeschritten. Es ist uns möglich, uns vom Ausland unabhängig zu machen, wenn wir in die Lage gesetzt werden, für die Steigerung der Produktion die nötigen Preise zu erhalten. Die Steuern sind 3 bis 6 mal so hoch als vor dem Kriege, und die Vermögenssteuer trifft niemand mehr als den Landwirt. Wir müssen Reich, Länder und Kommunen darauf hinweisen, daß sie zunächst die Steuerfähigkeit feststellen und dann danach den Bedarf einrichten. (Sehr richtig!) Die öffentliche Hand verlangt jährlich 18 Milliarden, das ist der dritte Teil des gesamten Volkseinkommens. In Paris hätte erklärt werden müssen, daß wir überhaupt keine Reparationen zahlen können, aber dann hätte der Mann aus Frankreich richtig erwidert: „Was machen die paar Milliarden, wenn Ihr 18 Milliarden für die öffentliche Hand verausgabt!“ Die Forderung für die Gesamtwaren beträgt jetzt 155, für landwirtschaftliche Produkte aber nur 125. Während vor dem Kriege für eine Familie mit 3 Kindern 54 Proz. des Einkommens gerechnet wurde, sind für deren Unterhaltung jetzt nur 35 Proz. notwendig. So ist die Preisgestaltung verändert worden. — Die Absatzfrage muß von uns mehr beachtet werden. Wir müssen uns sagen, daß wir daselbe auf diesem Gebiete leisten können, als der Jude. Redner weist dann darauf hin, daß ein etwa entstehender Krieg auf dem wechselläufigen Boden Deutschlands ausgefochten werden würde und fordert dann Schutzmaßnahmen in richtiger Höhe. In dem Augenblick, wo das Getreidefleisch von deutschen Tierärzten bei der Einfuhr untersucht werden muß, ist der ganze Spieß des Getreidefleischs verfloren. Das Programm der ins Leben gerufenen Reichsbauernfront, von dem wir vielleicht vieles zu erwarten haben, wird in den nächsten Tagen herauskommen. Es wird natürlich nur dann von Erfolg sein können, wenn alle bürgerlichen Parteien der Landwirte, von den Demokraten bis zu den Nationalen, sich hinter diese Front stellen. Unter Grundbedingung muß sein, zu erstreben, daß nicht allem ein souveränes Parlament über Deutschlands Geschick zu bestimmen hat. Es ist falsch, wenn behauptet wird, der Landwirt treibe zur Revolution. Er hat für sich und seinen Beruf ruhige Verhältnisse notwendig, mehr als jeder andere Stand. Der Mann, der 1923 Deutschland gerettet hat, nämlich Herr Escherich, will heute unter uns. (Bravo u. Händeklatschen.) Die Weltgeschichte ist noch nie von Massen, sondern stets vom Willen gemacht worden. Wenn die 24 Prozent Landwirte des deutschen Volkes zusammenhalten, werden sie sich den anderen 76 Prozent gegenüber behaupten können. (Großer Beifall.)

Die Selbstständigkeit der Staaten oder Einheitsstaat?

Vortrag Dr. Escherich aus Bayern geht davon aus, daß heute das deutsche Volk vor schweren Erschütterungen stehe. Langsam und sicher hat die Dinte mit brutaler Kraft den Kampf eingeleitet. Wir gehen dem Untergang entgegen, wenn nicht noch im letzten Augenblicke die Rettung kommt. Wir alle denken sozial und können denen gerne die soziale Hilfe, welche es schlecht geht. Wir müssen uns aber dagegen verwahren, wenn solche Leute sich zeigen, Kosten zu verlangen. Wir müssen vom staatspolitischen Gesichtspunkte aus die Bedeutung der Landwirtschaft hinweisen. Die Erfahrung lehrt, daß es immer Kämpfe gab, wenn ein sozialistischer Minister am Ruder war. Das haben wir auch in Bayern gesehen. Der Brand des Justizpalastes in Wien im Sommer 1920 war ein stammlender Beweis für das, was schlummert. Hat man doch damals die Feuerwehr am Tischen hindern wollen. Die Linke unterstützt den Militarismus. Man sollte bedenken, daß die deutsche

Seele vom Einheitsstaat nichts wissen will. Bayern ist heute noch ebenso reich wie früher, will aber seine Selbstständigkeit wahren und sie auch jedem anderen Staat erhalten in dem Bewußtsein, daß dadurch das Reich nur gestärkt werden kann. Auch wird dadurch der Heimatgedanke erhalten. Eine Kraftquelle, an der kein Staat vorbeikommen kann. Aus ihm entspringt auch die Achtung vor dem Hab und Gut des Nächsten, der Eigentumsbegriff. Unter diesem Heimatgedanken müssen wir uns sammeln zur Abwehr gegen den Militarismus. (Beifall.)

Die Junglandbewegung

belaubte und suchte zu fördern mit wertigen Worten Amt- und Gemeindevorsteher Schönebeck, der erste Vorsitzende des Pommerischen Junglandbundes. Es komme darauf an, sich zu entscheiden, ob die Scholle machts und kraftlos verlassen oder verteidigt werden solle. Warum fand der 9. November damals nicht ein in sich geschlossenes Bandoor? Es wird gesagt, auf dem Lande seien sportliche Verbände wenig, warum noch Junglandbund? Der Junglandbund soll dem jungen landwirtschaftlichen Nachwuchs gerade Ziel und Richtung geben. Er soll das Gemeinschaftsgefühl stärken. Früher lebten die Landwirte in einem geordneten Staate und es war ein Junglandbund vielleicht nicht nötig, aber jetzt ist es anders geworden. Opferfreudigkeit in der Form, das wenigstens monatlich einmal eine Versammlung besucht wird, Opferfreudigkeit auch in bezug auf die mäßigen Beiträge und Treue gegen die Führer muß die jungen Landwirte und Landwirtinnen befehlen. (Beifall.)

Landwirtschaftsrat Lehmkühl, Delmenhorst, bringt ein Hoch auf den Landbund aus. — Vorsitzender Böttgermann schließt die Versammlung mit dem Hinweis darauf, daß das deutsche Volk nur wieder auferstehen kann auf der Basis einer gesunden Landwirtschaft und ohne diese zugrunde gehen müßte.

Von der Tagung wurden folgende Entschlüsse angenommen:

Zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche

1. Der Landbund Oldenburg-Bremen beantragt beim Reichs- und beim Staatsministerium die Bereitstellung öffentlicher Mittel für die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche, insbesondere für die Bornahe von Impfungen.
2. Die tierärztlichen Kosten, die heute der deutschen Wirtschaft auferlegt werden, sind für sie nicht tragbar. Insbesondere kann unsere oldenburgische Landwirtschaft die Realsteuern, die das Rückgrat der Finanzen des Staates und der Gemeinden bilden, nicht mehr in dem bisherigen Maße aufbringen. Wir sind am Ende unserer Kraft, und wir erwarten daher von unseren Mitgliedern, die an den maßgebenden Stellen unsere Interessen in den Gemeindevertretungen, in den Amtsämtern und im Landtage vertreten, daß sie den Mut aufbringen, die Etats zu verweigern, solange bis Maßnahmen getroffen sind, daß auch die anderen Berufsstände, die teilweise besser dazu in der Lage sind als wir, zu den allgemeinen Lasten herangezogen werden.
3. Die Einheitsbewertung unserer Betriebe hat zu Ertragswerten unserer Betriebe geführt, die keineswegs den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen. Die Verkaufspreise liegen teilweise weit unter den Steuerwerten. Wir verlangen daher, daß die Steuerwerte den tatsächlichen Werten angepaßt werden, weil sonst ein falsches Bild von unserer Steuerkraft im In- und Auslande erweckt wird.
4. Der Landbund Oldenburg-Bremen bezieht: Wir stellen uns hinter den Reichs-Landbund, soweit er beschloßen hat, alle irgendwie in den Bereich der berufsständischen Selbsthilfe fallenden Maßnahmen, die sich im gesetzlichen Rahmen halten, zu ergreifen. Insbesondere begrüßen wir, daß beschloßen worden ist:

„Alle Kraft einzusetzen zur Behauptung auf der Scholle durch Einschränkung aller Käufe bis zur Grenze des für die Betriebe Tragbaren. Umgestaltung der Betriebsorganisation mit dem Ziele weitgehendster Verminderung des Risikos und Herabdrückung des Bedarfes an Betriebskrediten.“

Wir erwarten aber vom Reichs-Landbund, daß er noch klarer und entschiedener an die zu ergreifenden Maßnahmen herantritt, da mit halber Kraft nichts getan ist, sondern die volle Kraft zur Erhaltung unserer Landwirtschaft eingesetzt werden muß.

Abgeändert durch Zusatz-Antrag Kaper:

An den Reichslandbund heranzutreten mit dem Antrage, auch die Einstellung der Produktion ins Auge zu fassen, falls die Reichsregierung nicht endlich bis zu einem bestimmten Termin durch ihre Maßnahmen unsere Betriebe wieder rentabel gestaltet hat. Wir wollen zu unserem Teile daran mitarbeiten.

Oldenburgische Familienforschung

Das in diesen Tagen erschienene erste Heft der „Familienhistorischen Blätter“, der Monatschrift für die gesamte deutsche wissenschaftliche Genealogie, ist als Sondernummer „Oldenburgische Familienforschung“ herausgebracht. Dieses grundlegende deutsche Familienarchiv wird von der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig schon im 27. Jahrgang bearbeitet. Unsere heimische Gesellschaft für Familienforschung, die im Oktober 1922 gegründet wurde, hat mit diesem Sonderheft ein wertvolles Stück Arbeit geleistet; denn durch seine Herausgabe, besorgt durch die Oldenburgische Gesellschaft (Hauptmann a. D. E. Koch, Gartenstraße 7), ist unsere heimische Familienforschung in die große Reihe der übrigen deutschen Gesellschaften in öffentlicher Verführung und Verbindung getreten. Der Hauptbeitrag der Sonderausgabe „Oldenburg“ ist von E. Koch: „Die kirchlichen familienkundlichen Quellen des Herzogtums Oldenburg“. Es handelt sich darum um eine vollständige Angabe aller familienkundlichen Quellen auf den evangelischen und katholischen Pfarrämtern des ehemaligen Herzogtums Oldenburg. Zu dem Zwecke erhielten alle Pfarrämter ausführliche Fragebogen zur Ausfüllung betr. vorhandener Kirchenbücher und sonstiger Register und Akten, die Namen und Adresszahlen über Familien

enthielten. Der Evangelische Oberkirchenrat leitete dabei bereitwillige Unterstützung. Es ist nunmehr altemäßig festgestellt, für welche Jahre diese Kirchenbücher, Chroniken und Register bei der Familienforschung zu gebrauchen sind. Außerdem ergibt sich aus der Zusammenstellung, ob außer den Taufen, Konfirmationen, Kopulationen (Trauungen), Todesfällen, Begräbnissen sich auch Anmerkungen betr. Grabsteine, Hausmarken u. a. darin befinden.

Georg Janßen-Sillenkede beschäftigt sich im zweiten Beitrag mit unsern „heimatlichen Namen im nördlichen Oldenburg“. Ueber dieses reizvolle Thema ist schon manche Kleinartikelfeliefert worden. Wir erinnern an die Schrift des selben Verfassers „Vom Ferkeländer und seiner Scholle“ und besonders an die bekannte grundlegende Arbeit von Karl Straderjan „Die jeveländischen Perionennamen“, 1864. Die Namenwelt unserer nordwestdeutschen Heimat, vor allem die Namen in den Marschen und an der Wasserstraße sind ja so urzeitgeprägt und einzigartig, daß man sie als solche sofort erkennt. Sie gehören infolge ihrer Echtheit zu den ältesten deutschen Namen überhaupt. So sagt der Verfasser auch: „Die alten ungezierten Namen der Vorfahren bilden ein richtiges Stück Volkstum und sie soweit als möglich erhalten, heißt Heimatpflege betreiben.“ Eine poetische Zusammenstellung aller Friesennamen beschließt den anregenden Aufsatz von Georg Janßen. — Im dritten Aufsatz der Familienhistorischen Blätter bespricht Dr. Volksgang Sello eine wertvolle Arbeit auf genealogischem Gebiete: „Die Beiträge zur Geschichte der Familie Tanzen“, zusammengestellt von Ministerialrat Richard Tanzen, dem ehemaligen Amtshauptmann von Jever. Dieser hat in drei großen Heften in vorbildlicher Weise ältere und neuere Quellen seiner Familie untersucht. Die ersten Blätter des ersten Hefts „Das Geschlecht des Dube und die Familie Tanzen“ sind den im Weltkrieg gefallenen Familienmitgliedern gewidmet. Dieses 1. Heft bietet, wie W. Sello nachweist, eine Fülle von interessanten, geschichtlichen Angaben, die allgemein Beachtung verdienen. Sie bedeuten Forschungen über eines der ältesten Geschlechter unserer Oldenburger Heimat. Sind doch die Friesenheiden Dube und Gerold Stammväter dieser Familie. (Der Name „Tanzen“ ist eine Ableitung von den Vornamen „Tanne“ = „Tanno“. Der volle Name hieß „Ditte Tanne“, dessen Träger um 1550 lebte.) Die Stammfolge ist bis in den Beginn des 14. Jahrhunderts zurückzuführen. Bekanntlich gehört durch die Schwester der Hauptstammeslinie Dube und Gerold, Focke, auch Fräulein Maria von Jever unmittelbar zu diesem Stammbaum. Das 2. Heft bringt wichtige familienhistorische Urkunden, das 3. Heft die Geschichte des Havendorferlandes von 1555—1923, jener Landstelle, die seit 100 Jahren im Besitz der Familie Tanzen ist. Dr. Sello schließt seine Vorträge mit folgendem Urteil: „Mit ruhigem Gewissen kann man die „Beiträge zur Geschichte der Familie Tanzen“ als Vorbild für derartige Arbeiten hinstellen und Verfasser und Familie zu der höchsten Leistung beglückwünschen.“ (Vgl. Dr. E. Siebs, „Zwei oldenburgische Familienhistorien“, Nachrichten für Stadt und Land“ vom 20. November 1927.)

„Das Pastorengeschlecht der Armbrster“ hat E. Koch in dem folgenden Beitrag behandelt. Die ältesten Mitglieder dieser Familie waren 1686 bezw. 1693 Pastoren in Harpstedt und Rodenkirchen. Ein Epitaph ist als Wilschmied beigegeben, auf dem Nikolaus Armbrster 1671—1758, zuletzt Pastor in Fehrburden, dargestellt ist. Auf Grund der Familienbesprechung waren es 7 Pastoren, die das Geschlecht der Armbrster in drei oder vier Generationen dem Lande Oldenburg geleistet hat. In „Kleinen Mitteilungen“ bietet das Oldenburger Heft außerdem Heimatliches.

Die Vermögen der Krankenkassen

Man schreibt uns: Nach den soeben herausgegebenen Mitteilungen des Staatlichen Reichsausschusses verfügen die gesetzlichen Krankenkassen am Ende des Jahres 1927 über ein Vermögen von insgesamt 62 Millionen Reichsmark. Demgegenüber standen Passiven in Höhe von 35,9 Mill. Rm., so daß ein Reinerwerb von 26,1 Millionen Rm. verbleibt. Naturgemäß taucht die Frage auf, ob nicht aus diesen Mitteln größere Kredite der Wirtschaft zugeteilt werden können. Die Auszahlungen hierfür sind jedoch nicht besonders günstig. Die Ueberflüsse des Staatlichen Reichsausschusses geben nämlich nicht das richtige Bild von den Vermögensverhältnissen der Krankenkassen. So sind unter dem Vermögen rund 114 Mill. Reichsmark als Kassenbestand aufgeführt worden. Nun sind aber die Krankenkassen verpflichtet, ihre Bücher jeweils bis zum 31. 1. jeden Jahres offen zu halten. Alle im Januar eines Jahres noch eintommenden Beträge werden deshalb von den Krankenkassen als Kassenbestand vom 31. 12. des Vorjahres gebucht. Tatsächlich werden aber diese Beträge, die erst im Januar des neuen Jahres eintommen, zu einem wesentlichen Teil auch schon im Januar des neuen Jahres verbraucht. Unter diesen Umständen ist der Kassenbestand immer viel zu hoch angegeben. Unter den Vermögensbeständen der Kassen Ende 1927 finden sich weiterhin Forderungen mit über 55 Mill. Reichsmark. Es handelt sich hier zum Teil um rückständige Beiträge, die die Kassen nicht eintreiben konnten. Ein sehr großer Teil dieser Forderungen dürfte uneinbringlich sein und auch im laufenden Geschäftsjahr nicht eintommen. Andererseits sind in der genannten Summe Forderungen aufgeführt, die die Kassen gegeneinander haben, die also nur rein rechnungsmäßig, aber nicht in Wirklichkeit ein Vermögen darstellen. Grundbesitz und Geräte werden mit rund 170 Mill. Rm. angegeben, Wertpapiere und Hypotheken mit rund 109 Mill. Rm. Alles in allem verfügen die Kassen scheinbar nur über recht bescheidene Mittel. Bemerkenswert ist, daß die Rücklagen der Krankenkassen, die in den obigen Summen schon enthalten sind, mit rund 282,5 Mill. Rm. ausgewiesen werden. Nach gesetzlicher Vorschrift muß aber die Rücklage dem Betrag der Jahresausgabe je nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre entsprechen. Die Rücklage müßte also rund 1200 Mill. Rm. umfassen. Von diesem Standpunkt sind die Krankenkassen noch bei weitem entfernt, da sie statt Erfüllung gesetzlicher Verpflichtungen unnütze Verwaltungspaläste bauen.

Vermischtes

— Frig Reuter in neuer norwegischer Uebersetzung, „Morgenbladet“ in Oslo schreibt: „Es ist ein Vergnügen, „Ut mine Stromtid“ (der norwegische Titel ist „Landmandskliv“) wieder in einer guten norwegischen Uebersetzung vorzufinden, und „Nasjonalforlaget“ war hier nicht allein glücklich mit der äußeren Ausstattung, sondern auch mit der Uebersetzung. E. Erhans Wiedergabe von Reuters kernvollem Plattdeutsch ist durchweg ausgezeichnet. Der charakteristische, volkstümliche und muntere Stil Reuters ist durchweg mit einer solchen Sicherheit bewahrt worden, daß man wünschen möchte, alles sei so vollkommen.“ P. W. J.

Eingelandt

Die Besprechungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Der Einsender muß das Besprochene auch persönlich vertreten können.

Der Zusammenfluß in der Landwirtschaft.

Was keine der vielen politischen Parteien fertig bekommen hat, hat die gemeinsame Not erreicht. — Die gesamte deutsche Landwirtschaft mit wenigen unbedeutenden Ausnahmen — hat sich zusammengeschlossen um gemeinsam jetzt endlich der Landwirtschaft die Stellung zu sichern, die ihr zukommt, und durchgreifende Hilfsmaßnahmen zu fordern. Landbund, katholische, demokratische Bauernbünde und die noch weiter links stehenden Bayern des Herrn Jehr werden in den nächsten Tagen der Reichsregierung Forderungen unterbreiten, die man wohl als ein Ultimatum ansehen kann. Nach allen Berichten hat es eine gewaltige Wirkung ausgeübt, als vor kurzem in Köln 4500 rheinische Bauern vom Landbund und den katholischen Bauernvereinen nach begeistert aufgeschlossenem Reben von Schiele und Permes sich entschlossen zeigten, in Zukunft gemeinsam zu marschieren.

Ebenso bedeutsam ist der Entschluß sämtlicher landwirtschaftlichen Genossenschaften in den nächsten Wochen zu einem Einheitsverband zusammenzuschließen. Unter Führung der Preussentasse haben sich die alten landw. Genossenschaften, die Raiffeisenverbände, die katholischen, die demokratischen und die Landbundgenossenschaften, zusammengesetzt und den Beschluß gefaßt, unverzüglich die bisherigen Epikenerverbände aufzulösen und einen Einheitsverband zu gründen.

Hoffentlich werden diese Beschlüsse nun auch überall restlos durchgeführt. Wenn die deutsche Landwirtschaft einig bleibt, wird sie endlich ein politischer Machtfaktor werden. Daß sie national im besten Sinne des Wortes sein und bleiben wird, ist selbstverständlich, denn sie kann nur auf deutschem Boden gedeihen. Zu wünschen wäre es nun, wenn rechtzeitig andere Verbände insbesondere des gewerkschaftlichen Mittelstandes sich zu einer gemeinsamen Arbeit mit der Landwirtschaft zusammenschließen. Das wird um so nötiger sein, als die Landwirtschaft zur besseren Regelung ihres Absatzes Verbindung mit der Verbraucherenschaft wird suchen müssen. Dabei wird man auch die Konsumvereine nicht umgehen können, die in der heutigen Zeit des Massenmenschen nicht mehr beiseite werden können. Daß es geht, zeigt z. B. der Schuerfongern in dem heute schon friedlich Vertreter des Reichslandbundes, des Wäldergenossenschaft und der Großverkaufsgesellschaft der Konsumvereine zusammenarbeiten. Im Ebelauerband ist bereits eine Epikenerorganisation eines großen Teiles des Einzelhandels vorhanden, die sofort mit der Landwirtschaft zusammengehen kann.

Aber auch die Beamtenverdienstverbände werden Anstoß an die Landwirtschaft finden müssen, und es ist nicht zweifelhaft, daß die Landwirtschaft jede Zusammenarbeit begrüßen wird.

Die Zeit schreitet unaufhaltsam fort. Alte Formen vergehen, neue entstehen. Wer sich damit nicht abfinden kann oder will, über den geht das Neue hinweg. Manches Alte wird hinübergenommen werden können und müssen schon allein um unseres Volkstums willen, doch gerade in den Wirtschaftsformen müssen wir uns an Neues gewöhnen. Für die Landwirtschaft eintreten, ist gleichbedeutend mit Eintreten für das deutsche Volkstum, für das alte deutsche Vaterland, für deutsche Kultur.

In diesem Sinne muß jeder die neuen Formen in der Landwirtschaft begrüßen und sie an seinem Platze unterstützen. P. W. J.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Ziehung 5. Klasse am 11. März 1929.

Vormittags-Ziehung.

- 10 000 M auf Nr. 48 887.
- 5000 M auf Nr. 146 010, 322 661.
- 3000 M auf Nr. 20 251, 52 616, 74 765, 178 663, 299 791.
- 2000 M auf Nr. 41 855, 79 650, 81 819, 96 928, 98 075, 158 068, 215 696, 339 422, 389 178, 389 868, 394 005.
- 1000 M auf Nr. 589, 9653, 58 366, 72 190, 94 020, 115 211, 116 178, 180 615, 152 254, 161 453, 201 885, 202 406, 285 628, 349 747, 363 516.

Nachmittags-Ziehung.

- 3000 M auf Nr. 69 500, 184 782.
- 2000 M auf Nr. 111 976, 120 845, 333 633, 380 388.
- 1000 M auf Nr. 21 026, 43 994, 46 841, 48 906, 66 277, 81 458, 137 657, 149 007, 171 466, 194 582, 230 591, 246 918, 247 078, 247 494, 291 443, 315 276, 388 268.

Der Wetterbericht

Donnerstag, 14. März: Mäßige, zeitweise frühe nordwestliche bis westliche Winde, bedeckt bis wolfig, mild am Tage, nachts stellenweise geringer Frost, meist trocken, frühzeitig Nebel.

Freitag, 15. März: Bei Winden noch vorwiegend nordwestlicher bis westlicher Richtung Fortdauer der milden Witterung.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: G. A. Lange. Druck u. Verlag: C. E. Metzger & Sohne, Jever.

Motorräder

Zündapp und N.S.U., die preiswertesten 200-, 250-, 300- und 500-ccm-Räder. Der Hauptschlager für die kommende Saison ist die neueste Zündapp 300 ccm in Luxusausführung mit elektr. Licht und Horn, Tachometer, Beinschutz, Dreigang-Getriebe, mit Ballhupe, Steuerungsämpfer, Gaskalenker, Luftfilter u. a. ausgerüstet: 1120.- Mk.
Ein gleichwertiges Qualitäts-Motorrad für diese Notierung liefert kein anderes Werk.

Sernruf 367

Sr. Kleinfteuber, Jever

Sernruf 367

Automobile

General-Vertrieb von Willys Overland und Willys Knight-Wagen. Außerdem besorge sämtliche gewünschten deutschen Fabrikate, speziell 4, 6 und 8 Steuer-PS.
Ein besonders guter Touren-Wagen ist der Brennbator 6 Steuer-PS. und Adler 8 Steuer-PS. Letzterer in einigen Monaten lieferbar. Prospekte auf Wunsch kostenlos.

Konfirmanden-Kleider

schwarz, weiß und farbig,
Wolle, Seide, Sammet -
neue Eingänge

Bruns & Remmers, Jever

Turn- und Sportverein Waddewarden.

Sonntag, 17. März, Anfang pünktlich 8 Uhr:

Bunter Abend

Der Wirt. Der Vorstand.

Gelucht auf sofort für klei-
nen Haushalt ein linder-
liebes (2826)

Junges Mädchen

von 14 bis 16 Jahren für
den anst. Tag.
zu meiden nachm. 2 bis
3 Uhr. Schloßstr. 181.

Suche zu Mai ein
linderliebes (2838)

Mädchen

von 14 bis 16 Jahren für
meinen kleinen Haushalt.
C. Haris Witwe.
Nehdaußen bei Oldorf.

Frostfreies

Gemüse aller Art
in Speisekartoffeln
gelblich
bedeutend billiger

Frucht- u. Guts
2847 Fernruf 702

Konserven

Junge Erd. en (2848)
mittlere
2-Pfd.-Dl. 80 Pfg.
Kartoffeln, gechnitten
2-Pfd.-Dl. 80 Pfg.
Grünkohl
2-Pfd.-Dl. nur 65 Pfg.
Junge Bohnen
2-Pfd.-Dl. 80 Pfg.
Junge Bohnen I
2-Pfd.-Dl. 1,-
Frucht- u. Guts
Fernruf 702

Goldgelb

echt ostfr. Tee

ich mecht doch noch
am besten. (10124)
Kauf bei Guts

Johann Guts

Fernruf 702 Jever

Glacé-

Handschuhe
in Nappa, f. Damen
neue Sendung

N. Mendelsohn

Autoruf Jever 624

Been & Hinrichs
Seidmühle

Konfirmanden-

Prinzbröde
wieder eingetroffen.

Bruns & Remmers
Jever (2815)

Zu verkaufen

(2827)

Schmiede- und

Schlosserwerkzeuge
div. Drehstrom-Motore

Onkenwerf
Wilhelmshaven, Tel. 1599

Blaue Woche!

Jetzt müssen Sie Ihr Ind.-blau Porzellan ergänzen,
denn die Preise sind besonders niedrig!

Teetassen 0.35	Teller, 17 cm 0.50
Tassen, halbhoch . . 0.48 0.38	Teller, 11 u. 11 0.75
Kaffetassen 0.40	Brotplatten 1.35
Teekannen, groß . . . 3.50	Butterglocken . . . 1.75 2.25
dito mittel 2.75 2.40	Menage 1.20

Diese Preise liegen ca 25 Prozent unter den
Normalpreisen. Kein Ausschuß!

Th. van Lengen

Wegen Aufgabe meines Ladens

verkaufe alle noch vorhandenen

Teppiche, Kissen, Vorlägen, Gardinen,
Stores, Spanntische, Spachtel, Chaise-
longue- und Tischdecken, Wandbehänge

zu außerordentlichsten Preisen

Bekommen Sie diese günstige Gelegenheit
nicht, Ihren Bedarf zu decken bei

Oskar Bischoff

Vollreiser u. Dekorateur, Mühlentstraße 13

Mariengymnasium

Bunter Abend

Marionetten, Musik, Turnen, Tänze usw.

Donnerstag nachmittags 5 Uhr im „Erb“

Tanzkränzchen

Eintritt 1 Mark. Schüler 0,50 Pfg.

Gute Bücher

als Konfirmandengeschenk
in größter Auswahl
vorräthig. (2824)

Carl Altona



Mädchen

Die beste und reichhaltigste
Stellenauswahl durch ein
Insulat im „Kleinen Ver-
mittler“ der „Carlenlaube“

Anzeigenannahme:
„Jeverisches Wochenblatt“

Zimmermann Gerhard
haben in Eulenadshörn
bei Tetens beauftragt mich,
eine dabeilbit belegene

Besitzung

(1922/23 neuverbautes Wohn-
haus mit Stall und 9,99 Akr
Gemeingarten) zum Antritt
auf den 1. Mai d. J. ev. auch
zum früheren Antritt unter
der Hand sehr preiswert und
unter allmöglichten Zahlungs-
bedingungen zu verkaufen.
Wenn ein Verkauf absolut
nicht durchgeführt werden
kann, soll das Anwesen ver-
mietet werden. (2712)

Hajo Jürgens,

Hohentirchen.

Oldenburger

Landestheater

Mittwoch, 13. März, 3.15
bis 6 Uhr: Ausw.-Vorst.
Nr. 12. „Friederike“.

8 bis 10.45 Uhr: „Die
Dreigroschenoper“.

Donnerstag, 14. März,
7.30 bis 9.45 Uhr: B 26.
„Woged“.

Freitag, 15. März, 4 bis
5.30 Uhr: Jugendkonzert.
7.30 bis 9.30 Uhr: C 26.
„Bobbys letzte Nacht“.

Sonabend, d. 16. März,
4 bis 5.30 Uhr: Jugend-
konzert.
7.30 bis 10 Uhr: D 26.
„Niklan“.

Sonntag, den 17. März,
4 bis 6 Uhr: Niederdeut-
sche Bühne. „De Bergant-
scholter“.

7.15 bis 10.15 Uhr: „Die
Zerzina“.

Es wird besonders darauf
aufmerksam gemacht, daß
der letzte Zug nach Jever
22.45 Uhr täglich in Olden-
burg abgeht und in Sande
Anschluß hat, sodas man um
0.38 Uhr in Jever eintrifft.



Evelin Holt

Ivan Petrovich

Die Lieblinge aller Kinobesucher
in dem großen Segervallfilm

Frauenarzt Dr. Schäfer

Freitag und Sonntag
in den Konzerthaus-Bildspielen

Gelucht zu Mai ein (2797)

Dienstmädchen

B. Köster Witwe
Nittershausen

Gelucht auf sofort oder
1. April ein (2804)

Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit.
Behrens
Jever. Ellendebuffer.

Für die Konfirmation

habe ich eine große Aus-
wahl in Schür- und Buch-
decken, Kissen- u. Tisch-
deckenarten mit Blumen
werden gut und billig ange-
fertigt. Fr. Krüßfeldt

Sonntag

Jugendwerten

in Kaisershof.



Schützenverein Jever.

Unser Ehrenmitglied

Peter Roeniger

ist verstorben und wird am
Freitag, 15. März, nachmitt.
3 Uhr, beerdigt.

Zur Trauerparade ver-
sammeln sich die Schützen
um 2.45 Uhr beim Galtboi
zum Goldenen Engel.

Vollzähliges Erscheinen ist
Ehrenpflicht.

Der Hauptmann.

Veteranen-

verein für
Jeverland
und Umg

Kamerad, der Rentner

Theodor Goldenstein

Veteran von 1870/1871 ist ver-
storben und wird am Don-
nerstag, den 14. März d. J.,
nachmittags um 3 Uhr in
Sengwarden beerdigt. Kam-
eraden, die zu folgen ge-
ben, werden gebeten, sich
gegen den 14. März d. J.,
morgens 6 Uhr, im Vereins-
lokal, in der Sieboldstraße, zu
melden. Es ist Pflicht jedes
Kameraden, dem es möglich
ist, der Beerdigung von ver-
storbenen Kameraden beizu-
wohnen. Die Abfahrt von
der Waage mit Auto findet
statt am Donnerstag, nach-
mittags 1 1/2 Uhr.

Der Vorstand
H. Onnen

Neuheiten

Reizende

Kinderkleider

Frühjahrs-

Kinder-Mäntel

sind frisch geliefert

H. Mendelsohn

Neu! Neu!
Wie neu wird jeder Anzug,
jedes Kleid durch die

chem. Reinigung

Kulträge nimmt entgegen
Frau Adeline Jölers, Jever
Rauemann Groneit,
Sengwarden.

Bettfedernreinigung

Bettentrostpfen

jeden Mittwoch

Bettinlett, Garantie-

sorten

Ernst Dinnen

2757
warden

Nähmaschinen

1 Handnähmaschine m. Rollen
85,- RM.

1 Fußnähmaschine mit Rollen
110,- RM.

1 Fußnähmaschine, Schwing-
schiff, vor- u. rückwärts-
nähend, 130,- RM.

1 verstellbare Nähmaschine,
Schwingschiff, vor- u. rück-
wärts nähend 150,- RM.

Obige Nähmaschinen
sind auf Lager etwas unichön
im Möbel geworden.

Adolf Gerlen, Jever

Seidmühle

Autovermittlung

Telephon 247

Joh. Lottmann

Ehreneklärung.

Die Beleidigung über
Seidemann nehme ich als
unwahr zurück.
Frits Garmers.

Turn- und Sport-

verein Tetens.

Am Sonnabend, dem 16. März:

5. Stiftungsfest

1. Schauturnen (Knaben-, Damen- und
Herren-Abteilung), 2. Theateraufführung
3. Volkstänze, 4. Ueberrassungen.

Nachher Tanz.

Kasse 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Ein kräftiger Junge

angefommen (2852)

In dankbarer Freude

Hermann Lehnert und Frau

Marie geb. Lübbert

Jever, den 9. März 1929.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer
Tochter (2700)

Luitse

mit dem Landwirt
Herrn

Werner Stuts

Erimmens,
geben bekannt

D. Rielen und Frau

geb. Schipper.
Rielenshof.

Verlobte:

Luitse Rieken

Werner Stuts

Rielenshof,
Erimmens,
19. März 1929.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise der Teilnahme an-
lässlich des Hinscheidens unserer lieben Ent-
schlafenen (2800)

herzlichen Dank.

Kurtich, Enno-Ludw.-Grodten,
Jensenhufen und Sophienhufen.

Familie Peters.

Am Montagmorgen um 7 Uhr nach

langjähriger Krankheit mein lieber, herzens-
auter Mann, unser lieber treuer Vater,
Schwieger-, Groß- und Urgroßvater

Theodor Goldenstein

im Alter von 88 Jahren und 6 Monaten.

Dies bringen tiefbetäubt zur Anzeige:

Die trauernden Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Donner-
stag, dem 14. März, nachmittags 3 Uhr, auf
dem Friedhofe in Sengwarden.

Jever i. O., den 12. März 1929.

Statt jeder besonderen Mitteilung!

Nach rastlos tätigem Leben entschlief heute morgen
2 Uhr nach längerem Kranksein unsere liebe gute Mutter,
Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Helene Marie Metjengerdes

geb. Rothert

im 63. Lebensjahre.

Friedrich Metjengerdes

Gerhard Brünjes und Frau

Helene geb. Metjengerdes, Ocholt
nebst Enkeln und Urenkel

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, 16. März,
nachm. 3 Uhr. Andacht 1/2 Stunde vorher im Trauerhause

Entlarbung des Buchtages

Wir lesen im „Deutschen Volkstum“: Zum unverkennbaren Wesen dessen, was wir seit dem achtzehnten Jahrhundert im besonderen Sinne „Bildung“ nennen, gehört das selbständige Urteil und die selbständige Entscheidung nach Grundfragen. Der Charakter ist darum der nächste Grund echter Bildung.

Die aus sich selbst urteillose und entscheidungsunfähige Masse, die das Nichtmaß ihres Denkens und Handelns von der Führung empfängt, ist im größten Umfang in Nordamerika gegeben. Der Durchschnittsamerikaner laßt, was die Reklameführung ihm beschließt; er findet gut und schlecht, was seine Führung ihm für gut und schlecht zu halten beschließt. In Amerika ist die Technik der Massenführung die auf der Kenntnis der Massenfunktion beruht, am weitesten durchgebildet.

Je mehr der Mensch vermasselt ist, um so unselbständiger ist er, um so mehr bedarf er des Führers, der ihm sagen muß, was er zu tun habe. Die Massenführung entwickelt daher allmählich ein System menschlicher Moral, die an die Stelle der ausfallenden selbständigen Moral des Menschen treten muß.

Von selbst denkt der Massenmensch nicht mehr an die Würde der Mutterchaft. Also beschließt die Führung einen „Muttertag“, an dem durch Zeitungen, Radio, offizielle Feiern, Filme usw. die moralische Sentimentalität der Masse zur „Ehrung der Mütterlichkeit“ aufgerufen wird.

So bildet sich allmählich ein System von „Tagen“ heraus, welches nichts anderes ist als profandemokratische Parallele und Konkurrenz zu dem System christlicher Festtage. An die Stelle religiöser Gedenktage treten weltliche Moralunterrichtstage, an denen dem Volk die Moral des demokratischen Unterbaus eintrichtert wird.

Massendemokratie ist geistige und moralische Schwäche. An die Stelle des selbständig Urteilenden und selbständig Handelnden tritt das geleitete und funktionierende Gehirn. Es erwacht daher (arbeitseilig) ein Moralbeamtentum, das für das staatsnotwendige Funktionieren moralischer Gedanken und Gefühle bei den Massenmenschen zu sorgen hat.

Das sind Lebensvorgänge, die nicht einzelne (von rechts gesehen) böse oder (von links gesehen) gute Menschen „machen“; diese Dinae entwickeln sich, wo immer Masse im modernen Sinn lebensbestimmend wird. Hier scheiden sich aristokratische Demokratie und Massendemokratie. Keine ist deutsch, diese ist amerikanisch.

Die alles im amerikanischen Geist, so erwaschen auch die „Tage“ nicht dem zufälligen guten Willen Einzelner, sondern sie erwachsen aus Interessen.

Interessen setzen sich in Moral um. Der neueste Vorgang auf diesem Gebiete ist der „Buchtag“. Es gehört zur weltlichen Moral, zurecht Bücher zu lesen. Das muß man der Masse einpflanzen. Die Interessen der Bildung, des Verlags und des Sortiments kommen darin überein.

So haben sich betriebliche Menschen aufgemacht, um Buchhandel und Stadt zu einem gemeinsamen neuen weltlichen Festtag, zum „Buchtag“ (nicht zu verwechseln mit Buchtag) zu vereinen. Der frühere Reichsminister Dr. v. Kordell, ein Mann von hoher Kultur, ging auf diesen Amerikanismus nicht ein.

Am 22. März wird also unter Berufung auf den mehrfachen Goethe der Buchtag begangen werden. In einem von der Republik geweihten Festtag erscheinen im Herrenhaus zu Berlin auf hohem Podium ruhmvollere Vertreter des deutschen Buchhandels und der von ihm vermarkteten deutschen Dichtung, bengalisch angeleuchtet, und unter schmetternden Fanfaren dem gläubigen Volke präsentiert. Außerdem findet eine interne Sitzung mit Pressevertretern statt. Da reden von Verlegern und Intellektuellen: Dr. Kasper (Deutsche Verlagsanstalt), Dr. Kippenberg (Inselverlag), Ernst Kowollt (Verleger Emil Lubwias), Walter von Nelo (Dichterbund und Schutzbund), Dr. Marbold (Voss, Zeitsung), Dr. Monty-Jakobs (vormals Vossische Zeitung), Walter Hoffmann (Volkbüchereiwesen, soz.-dem.), Dr. Franzenheim und Karl Baedeker. Man muß gestehn: fein gefickt. Nach außen nimmt man die bekannte „Neutralität“.

Der deutsche Steuerzahler: „Mich sollten sie fragen, ich könnte ihnen die beste Auskunft geben!“

Zum Ausnahmestand in Schleswig-Holstein

schreiben die „Hamburger Nachrichten“ u. a.: Sowett sich auch nach den amtlichen Mitteilungen überleben läßt, haben die Nationalsozialisten zu den traurigen Vorgängen in Wöhrden nicht den Anlaß gegeben. Ihre verbotene Versammlung hat nicht stattgefunden, und sie haben erst nach den Kommunisten daselbst getan, was diese sich geleistet hatten: einen Umzug durch das Dorf, bei dem sie dann von den Kommunisten überfallen worden sind. Und da kommt dann das einseitige Verbot nach dem Rezept: Der Feind steht rechts! Die Kommunisten können wieder Versammlungen abhalten, die Ueberrassungen aber nicht. Es mag sein, daß die Polizeibehörden auch kommunistische Versammlungen verboten werden, aber in dem Erlaß liegt davon nichts, und nur um diesen handelt es sich. Es soll nicht bestritten werden, daß die Kundgebungen in letzter Zeit vielfach einen Charakter angenommen haben, der mit der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit kaum zu vereinbaren ist, aber dann verlangt die Unparteilichkeit, daß alle Veranstaltungen ohne Ausnahme verboten werden, nicht nur die der radikalen Rechten, denn Art. 109 der Weimarer Verfassung sagt ausdrücklich, daß alle Deutschen vor dem Gesetz gleich sind. Hier aber richtet sich das Verbot wieder einseitig gegen eine Partei, die dem Verbotenden am unympathischsten ist, und die obendrein die angegriffene bei dem letzten Tag

gang war versperrt. Sie suchte nach einer Klingel. Nur ein großer, schwerer Klopfer hing an einer Kette herab. Am Morgen hatte die Einfahrt offenstanden. Aber sie konnte nicht anders, und wenn sie das ganze Haus in Aufruhr setzen mußte. Ihre Hände gaben dem Klopfer eine Bewegung. Ein Mann kam auf schlürfenden Pantoffeln nach wenigen Minuten auf den Riesweg herab, fragte und drehte gleich darauf den Schlüssel in der großen, eisernen Tür. „Der Herr General ist noch wach! — Sie bringen wohl Nachricht von Herrn Ebrach?“



Der Streit um die Persönlichkeit von Carl Peters

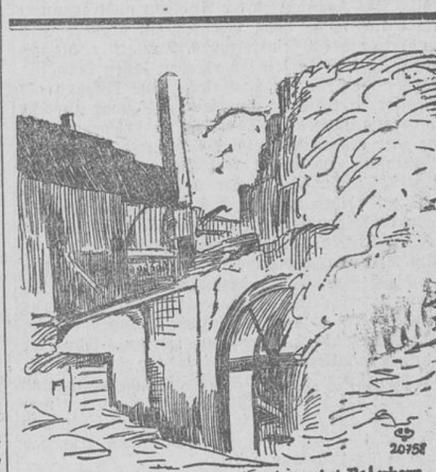
Ein durch das Buch des Schriftstellers Valder Diben „Ich bin ich, der Roman Carl Peters“ ausgelöster Konflikt, der die Form einer Privatbeleidigungsklage des Autors gegen den verantwortlichen Schriftleiter des „Reichshoten“, Dr. Karl Rohlf, angenommen hatte, ist kürzlich vor dem Amtsgericht Berlin Mitte durch Vergleich beendet worden. Valder Diben hatte in seinem Buch u. a. erzählt, daß der Onkel von Carl Peters, Carl Engel, sich das Leben genommen hätte, weil der Nefte die Verlobte seines Onkels verführt hätte. Diese Schuld habe Peters nach Afrika getrieben, und sie sei so im gewissen Sinne der Anlaß zu seinen späteren großen Kolonialunternehmungen gewesen. Die Witwe von Carl Peters hatte in einem Rundschreiben an die Zeitungsredaktionen diese Behauptungen Dibens u. a.

als infame handgreifliche Lügen bezeichnet, und der „Reichshoten“ hatte wie einige andere Zeitungen unter der Ueberschrift „Eine Verleumdung Dr. Carl Peters“ diesen Brief zum Abdruck gebracht.

Das Gericht lehnte es in der obigen Verhandlung ab, den weitgehenden Beweisansprüchen der Rechtsvertreter beider Parteien stattzugeben. Es lehnte auch die Vernehmung eines medizinischen Sachverständigen über die Persönlichkeit von Carl Peters und eines literarischen Sachverständigen über die Bedeutung des Buches ab. Vernommen wurde nur die Witwe Carl Peters, die nochmals die Darstellung Dibens in seinem Buch als reinste Phantastik bezeichnete. Auf Befragen des Vorsitzenden, der sie darauf aufmerksam machte, daß es sich nicht um ihre Ansichten, sondern um die tatsächlichen Vorgänge handele, erklärte die Zeugin, daß sie die Braut des Onkels von Carl Peters zwar nicht persönlich kenne, aber ihr geschrieben habe. Die Dame, die heute 79 Jahre alt ist, sei über Dibens Darstellungen empört.

Diben erklärte in der Verhandlung mehrere Male, daß er das Buch weder als Freund noch als Feind von Carl Peters verfaßt, sondern sich lediglich um die schriftstellerische Schilderung einer starken Persönlichkeit bemüht habe. In dem Vergleich, mit dem das Verfahren seinen Abschluß fand, erklärte der Beklagte, daß er auf Ritten der Frau Peters die Zeitschrift veröffentlicht habe ohne Kenntnis des Buches und des Verfassers, daß es ihm fern gelegen habe, den Privatkläger persönlich zu treffen, und daß er mit Bedauern die beleidigenden Ausdrücke zurücknehme. Der Verteidiger des Beklagten erklärte dazu noch, daß nach Ablehnung der Beweisansprüche der Vergleich zweckmäßig erscheine.

Das öffentliche Interesse an dem Prozeß habe in der Beweisaufnahme über die in der Weltgeschichte noch unstrittenen Tatsachen gelegen. Dementprechend wurde in den Text des Vergleichs ein Passus eingefügt, in dem beide Parteien bedauern, daß die Beweisaufnahme, die über die Persönlichkeit von Carl Peters Klarheit schaffen sollte, für rechtlich unzulässig erklärt worden ist. Die gerichtlichen Kosten übernahm der Beklagte.



Ruinen des Schlosses Hornborn bei Paderborn. Abermals hat eine Feuersbrunst ein altes Schloß zerstört. Unser Bild zeigt die Ueberreste des Schlosses Hornborn, das in der Nähe von Paderborn gelegen ist.

Die andere Generation

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

Urheberrechtlich durch Verlag Oskar Meißner, Weiden/Ob.

Der Knabe streifte seine Wangen, küßte ihm die Tränen weg und hielt dann sein Gesicht zwischen den schmalen, feingliedrigen Händen. „Vater! — Wein doch nicht, Vater!“ — Er weinte nun selbst, ohne es zu wollen. „Gehst du nun nie mehr fort? — Und Vater — ich möchte so gerne einmal zu dir kommen in dein Haus, das du dir dort auf dem Berge gebaut hast.“

„Gleich morgen! Ich lasse den Wagen kommen, dann fahren wir hinaus.“ „Zeigst du mir dann auch alles?“ „Alles, mein Bub!“ „Und —“ „Was möchtest du denn noch wissen, mein Kind?“ „Wenn mich die Leute fragen, darf ich dann sagen, daß du mein Vater bist?“ „Allen Leuten darfst du es sagen!“ „Warum heiße ich aber nicht wie du?“ „Du heißt wie ich, mein Junge: Max von Ebrach.“ Das Kind erdrückte ihn beinahe, so wach es sich ihm an die Brust. „Und morgen, Vater — morgen spielt du mir dann auf dem Hügel vor. Oder auf der Weide. — Mir ganz allein.“ Der Mund lachte nur noch und das Ohr hing kaum noch zur Hälfte die geliebte Stimme des Vaters auf. „Dir ganz allein, Bub!“

Der große Apfelbaum vor dem Fenster ließ das Mondlicht wie durch ein Spitzengewebe hindurchschimmern. Ebrach hielt das schlafende Kind an seine Brust gedrückt. Er sah nach den Scheiben, durch welche die matte Helle kam, die ein großes Biered auf den Boden zeichnete. „Wo war Lore-Pies?“ — Ihr Bett stand noch immer unberührt. Scheute sie sich, in das Zimmer zu kommen, in welchem er schlief? — So weit war sie ihm entzückt! — So weit! — Sehn Jahre ihres und seines

Lebens lagen zwischen dem Einst und dem Heute. Er horchte auf den Schlag der Uhr, der aus dem Nebenzimmer kam. — Schon elf Uhr! — Vielleicht lag sie auf dem Diven in einem der beiden anderen Räume. Es stand ihm nicht zu, noch ihr zu sehen. Daß sie das Zimmer mied, in welchem er schlief, war ihm Beweis genug, daß sie nicht mit ihm zusammen sein wollte.

Und war doch einmal sein Weib gewesen und hatte sein Blut gemeinsam mit dem ihren unter dem Herzen getragen, es mit Liebe zum Leben geboren und groß gezogen. — Beinahe unmöglich dünkte ihn das. Sie hatte dem Kinde keinen Haß gegen ihn eingepflanzt, hatte ihm gesagt, daß er ein edler Mensch gewesen sei. Daß er immer gut zu ihr gewesen wäre und ihr nie ein böses Wort gegeben habe. — Sie hatte gelogen, um ihm die Liebe des Kindes zu erhalten und die Verehrung für ihn in seinem Herzen festzupflanzen. Die Augen fielen ihm zu über all dem Denken an die Vergangenheit und die Zukunft.

In den Straßen der kleinen Stadt brannten die Lichter mit mattem Glühen. Aus den Gärten kamen die Düfte der Blumen, die dem Herbst entgegenblühten. Leuchtkäfer schimmerten grünlich in den Büschen, und ab und zu kam ein Lachen über den Gang, der Zeugnis gab, daß die Menschen die abendliche Kühle zu nutzen wußten.

Lore-Pies zog den Mantel fester übereinander. Das dunkle Tuch, welches sie über das Haar geschlungen hatte, ließ das Goldblond ihrer Zöpfe in der Mondbeleuchtung durchschimmern. Sie lief mehr, als sie ging, durch die nachts stillen Straßen. Bei jedem Hundebell schrak sie zusammen, jeder Schritt ließ sie aufhorchen, jedes Geräusch machte sie ängstlich, so lange war sie nicht mehr allein des Nachts auf den Gassen gewesen.

Nun wurden die Häuser spärlicher. Der Villengürtel begann. Zwischen hohem Buschwerk, dahinter die Eisengitter verdeckt lagen, führte die Straße bergauf. Wehl eine Viertelstunde dauerte die Steigung. Dann machte ein bequemer Serpentinweg ihr das letzte schwere Stück nun etwas leichter. Zwei Radelalaber brannten vor dem Tore. Die Säulen, welche die Rampen trugen, schimmerten weißlich. Der Ein-

gang war versperrt. Sie suchte nach einer Klingel. Nur ein großer, schwerer Klopfer hing an einer Kette herab. Am Morgen hatte die Einfahrt offenstanden. Aber sie konnte nicht anders, und wenn sie das ganze Haus in Aufruhr setzen mußte. Ihre Hände gaben dem Klopfer eine Bewegung. Ein Mann kam auf schlürfenden Pantoffeln nach wenigen Minuten auf den Riesweg herab, fragte und drehte gleich darauf den Schlüssel in der großen, eisernen Tür. „Der Herr General ist noch wach! — Sie bringen wohl Nachricht von Herrn Ebrach?“

„Ja!“ Man sah, dem Alten stiel eine Last von der Seele. Schweigend ging er mit ihr nach dem Hause. Aus der Halle krühte ihr ein Lichtermeer entgegen, und als sie eintrat, hörte sie oben von der kunstvoll geschnittenen Treppe herab die Stimme des alten Ebrach. „Bist du nun endlich gekommen, mein Sohn?“ Lore-Pies vergaß, daß der Verwalter neben ihr stand und heßte die Treppe hinauf. „Vater!“

Sie hing an seinem Halse! Stammelte an seinem Munde und wußte nicht was. Ihre Lippen bewegten sich und fanden trotzdem nicht ein einziges Wort. Er nahm ihr Gesicht zwischen seine Hände, sah ihr in die Augen und las darin, ohne zu fragen. „Lore-Pies!“

„Dann kam in raschem Besinnen die Angst um den Sohn. „Max ist noch nicht zurück seit heute mittag.“ „Er ist bei mir!“ „Lore-Pies! — Und das Kind?“ „Max schläft bei ihm!“ Er führte sie in das große Wohnzimmer und hielt auch noch auf dem Divan seinen Arm um sie geschlungen. Aber die arme Frau konnte nicht stille sitzen, kniete dem alten Ebrach zu Füßen und legte ihr Gesicht in den Schoß. „Vater, hilf mir! — Ich finde mich nicht mehr zu ihm zurück.“ „Trübst du eines anderen Bild in dir?“ Sie schüttelte den Kopf.

„Ich habe zu lange gelebt, Lore-Pies. — Ich hätte die Augen früher schließen sollen, dann wäre es dir leichter geworden.“ Sie weinte erschrocken.

„Elf Jahre sind zu lange. Die Zeit hat dich ihm entfremdet. Und ich durfte nicht reden, weil du mit das Wort abgenommen hast, zu schweigen.“ „Er hat elf Jahre ohne mich gelebt und mich genau so entzückt, wie ich ihn.“

„Du irrst, Lore-Pies.“ Der General strich über ihr blondes Haar, in welches die große Stielampe brennende Lichter warf. „Er hat dich zehn Jahre lang gesucht, das ist der Unterschied. Dabei entzückt man einen Menschen nicht. Aber das Verlangen wird nur immer größer.“ „Er hat so viele geliebt, Vater! — Jeden Tag ein andere! Er stand im Glid — ich nur im Schatten.“ „Du nur im Schatten des Lebens, Lore-Pies, er aber im Schatten des Todes.“

Sie hob das Gesicht. Er sah, wie ihre Wangen weiß geworden waren. „Herrgott, gib mir die rechten Worte!“ bat Ebrach, ehe er zu sprechen begann. „Waren zehn Jahre Ruhe nicht genug für den Sohn? Und wenn er auch bereits zu den Verlorenen gehört hatte, er küßte redlich an Leib und Seele. — Nun sollte ihm vergeben werden.“

Leise, als spräche er nur für sich, begann er ihr zu erzählen: Die Geschichte mit Rita — Ernst unglücklichen Schuß —, wie er ihn schlug und dann vertrieß —, wie er von Stufe zu Stufe sank, dem Brantwein und der Verzweiflung in die Arme, bis Rita ihn fand, — alles, was diese Frau an ihm tat, sein Aussehen in Dorfbach, Marbois Sterben, Trudes Krankheit, den Wolfenbruch und die Tage der Schreden und der Sorge über Trudes Schicksal. „Ist das nicht genug, Lore-Pies? — Und ich konnte trotz alledem nicht herben, um mich von meinem Schwure frei zu machen.“

„Vater, ich danke dem Himmel, daß ich dich noch einmal sehen durfte.“ „Mir dankst du? — Und meinem Sohne hast du nichts mehr zu geben? — Eag, Lore-Pies?“ „Er hat mich nur des Kindes wegen gesucht!“ „Lore-Pies, diesen Irrtum kannst du dir selbst am besten widerlegen, wenn du dir sagst, daß niemand als du und ich etwas von diesem Kinde wußten. Er hatte keine Ahnung von dessen Erzielen. Elf Jahre lebte er also nur in dem Gedanken an dich allein.“ Sie wußte nichts zu erwidern. Er hatte recht.

Werte für die Bewertung erfrorener Kartoffeln

Von Dr. D. Nolte, Berlin.

Der früh einsetzende und langwährende Frost ist diesmal so tief in den Boden eingedrungen, daß sicher ein Teil der in Mieten lagernden Kartoffeln durch den Frost beschädigt wurde, so daß sie nach dem Auftauen im rohen Zustande nicht mehr haltbar sind. Da ihr Nährwert aber durch das Erfrieren selbst nicht geändert ist, so gilt es, alle Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, die gefährdeten und nach dem Auftauen dem Verderben ausgesetzten Werte so schnell und soweit als irgend möglich zu retten und sie vorzugsweise der tierischen Ernährung nutzbar zu machen. Keineswegs soll man sich aber durch die hohen Zahlen, die heute als Anteil in Mieten erfrorener Kartoffeln genannt werden und vermutlich auf übertriebenen Schätzungen beruhen, beunruhigen und gar verleiten lassen, die Mieten schon bei starkem Frost zu öffnen, da hierbei die Wahrscheinlichkeit groß ist, den Schaden unnötig zu vergrößern und noch einwandfreie Kartoffeln dem Verderben auszuliefern. Vielmehr warte man in aller Ruhe auf die Temperaturen von höchstens -3 Grad C., bei denen in der Mittags-sonne auch die freiliegenden Kartoffeln nicht gefrieren, um zunächst einen Ueberblick über den Anteil der frostgeschädigten Kartoffeln zu gewinnen und alle Vorbereitungen zu ihrer besten Nutzung zu treffen. Man erkennt die frostgeschädigten Kartoffeln daran, daß sie dem Schneiden mit dem Messer größeren Widerstand entgegensetzen und in den erfrorenen Teilen verkrümelnd sind.

Von Wichtigkeit ist es, daß alle erfrorenen Kartoffeln der Nutzung zugeführt werden, ehe sie auftauen, da sie im aufgetauten Zustande schwierig werden, sich schnell zerkleinern und dann nicht mehr genutzt werden können. Die Möglichkeit, die gefrorenen Kartoffeln der industriellen Verwertung in Stärkefabriken, Trockneren oder Brennereien zuzuführen dürfte nach allem, was bisher bekannt wurde, nicht allzu groß sein. Teils haben diese Industrien bei der gewaltigen Kartoffelernte des Vorjahres von 42 Millionen Tonnen schon im Herbst ihre Anordnungen und Möglichkeiten getroffen und sind bei der allgemeinen Selbstknappheit auch mit ihren Mitteln bereits fertiggestellt, andererseits scheint auch eine Erhöhung des Brennwertes, wie von amtlicher Seite bekanntgegeben wurde, nicht möglich zu sein. Daß man aber gegebenenfalls jede Möglichkeit der industriellen Verwertung bevorzugen muß, dürfte selbstverständlich sein, doch dürfen die Anlagen nicht allzuweit entfernt liegen, da beim Versand auf größere Entfernungen plötzlich eintretendes Tauwetter die gefrorenen Kartoffeln leicht verderben lassen kann.

Daher wird in der Hauptsache eine Nutzung als Viehfutter in Betracht kommen, und zwar zunächst nach vorangegangener Dampfung, in größerem Umfang aber erst nach erfolgter Säuerung. Ueber die Verfertigung gedämpfter Kartoffeln an Schweine, Rindvieh, Schafe, Pferde, Kleinvieh und Geflügel ist so viel geschrieben worden, daß sich weitere Ausführungen erübrigen (z. B. Flugblatt 76, D. L. G. und die Flugblätter der Kartoffelgenossenschaft e. V. Berlin SW. 11, Bernburger Straße 14). Es sei nur ausdrücklich betont, daß das Brühwasser nicht verputzt werden soll und daß die Kartoffeln bestens genutzt werden, wenn ausreichende Mengen eiweißreicher Futtermittel beigegeben werden. Für die Schweine gestaltet sich die Fütterung sehr einfach, wenn man ihnen saftige Kartoffeln gibt und je Tag und Tier 1 kg des Schnellmashfutters D. L. G. 5 c verabfolgt, das aus Getreidefutter und Eiweißfutter in bewährter und erprobter Mischung nach Angaben von Geh.-Rat Lehmann besteht.

Da man auf diese Weise aber nur beschränkte Mengen erfrorener Kartoffeln verwerten kann, muß man sie durch geeignete Konservierungsverfahren vor dem Verderben schützen und sie der Fütterung allmählich zugänglich machen. Hierfür kommt vorwiegend die Einfäuerung, sei es in rohem, sei es in

gedämpftem Zustande, in Betracht. Die Einfäuerung der gefrorenen Kartoffeln in rohem Zustande sollte nur im Nothfalle in Anwendung kommen, etwa bei Mangel an Brennstoff oder gar Fehlen einer Dampfanlage usw., da bei diesem Verfahren die Verluste an Nährstoffen erheblich sind und ein Verderben beim Einfäuern selbst in guten Behältern eintreten kann. Nach Möglichkeit sollen bei diesem Verfahren die Kartoffeln durch Waschen von Schmutz befreit werden, ehe sie in die Behälter schichtweise eingelagert werden. Da für das Gelingen der Säuerung die Abwesenheit von Luft wesentlich ist, so wird man die Kartoffeln mit geeigneten Stampfen, Spaten u. dgl. weitgehend zerkleinern und in geeigneter Weise feststampfen. Ein Zusatz von Milchsäurekulturen in geeigneter Form, vorzugsweise in Form von Essigsäure oder Milchsäure, ist bei der Einfäuerung erwünscht. (In bezug auf den Inhalt für die Wärmeabgabe, Berlin N. 65, Seestraße 18.) Nach dem Abdecken mit Stroh, Spreu, Brettern oder anderem geeignetem Material wird ein luftdichter Abschluß durch eine Lehmbede oder mindestens ein Lehmstrich aufgebracht, auf den eine starke Erddede gefüllt wird, um die Kartoffeln möglichst fest zu pressen und ein Eindringen von Luft zu verhüten.

Die Säuerung gelingt sicherer und mit geringeren Verlusten, wenn die Kartoffeln vorher in geeigneter Weise gedämpft werden, was im gewöhnlichen Kartoffeldampfer, dem Hengedämpfer und ähnlichen Einrichtungen geschehen kann. Im Mittel benötigt man für je 100 kg. Kartoffeln etwa 4 bis 5 kg. Steinkohlen oder 8 bis 12 kg. Braunkohlen. Vor dem Dämpfen sind die Kartoffeln nach Möglichkeit zu waschen, um zu vermeiden, daß unnützig Erde in den Tiermagen gelangt und die Verdaulichkeit leidet. Wenn große Mengen schnell einzufäueren werden sollen, empfiehlt es sich, die Kartoffeln im Kastenwagen zu dämpfen. Dazu schiebt man durch ein Loch der hinteren Kastenwand in etwa 5 Zm. Höhe über dem Boden des Wagens ein bis an die Vorderseite reichendes durchlochstes Eisenrohr von 5 Zm. Lichterweite. Das Rohr ist vorn geschlossen und seitlich mit etwa 8 Reihen Löcher versehen, die am Anfang des Rohres 6 Millimeter, in der Mitte 5 Millim. und am Ende 4 Millim. Durchmesser haben, damit der Dampf durch die ganze Länge des Rohres streicht und die Kartoffeln gleichmäßig dampft. Der Wagen wird zwecks besserer Dampfnutzung mit nassen sauberen Säcken oder Planen, Poppe u. dgl. abgedeckt. Durch eine Schlauchleitung stellt man die Verbindung mit der Dampfleitung einer Brennerei oder eines anderen Nebenbetriebes oder dem Injektor einer Lokomotive her. Auf diese Weise kann man mit etwa 7 Atmosphären Ueberdruck 20 Ds. Kartoffeln im Kastenwagen in einer knappen Stunde gar dampfen und vom Kasten direkt in die Grube fahren. Bei einer Tagesleistung von 125 Ds. können in einer Woche 750 Ds. eingefäuert werden, womit zusammen mit Eisenhülfter beinahe 100 Schweine im Sommer gemästet werden könnten.

Am besten geeignet für die Einfäuerung sind Silos jeglicher Art oder Gruben. Wesentlich ist, daß sie dicht sind und nach dem Besichtigen luftdicht abgedeckt werden. Auch wenn diese Behälter schon zum Teil mit anderem Silofutter gefüllt sind, kann unbesorgt in geeigneter Weise die Kartoffel darüber eingefäuert werden. Ist dagegen kein Silo oder keine Grube vorhanden, so handelt es sich darum, einen und billig behelfsmäßige Behälter zu schaffen. Stehen leere feste Fässer oder Bottiche zur Verfügung, so lassen sich diese gut verwenden. Im allgemeinen wird man aber daran denken müssen, Erdgruben zu machen, deren Herstellung durch den tiefgefrorenen Boden nicht ohne große Mühe möglich ist. Man kann sich die Erdarbeiten aber erleichtern, indem man den Boden auflaut, was durch Abbrennen von Stroh, Reisig und Holz oder durch Aufstellen von Kohlenföhrden über der zu schaffenden Grube geschieht. Sie werden zweckmäßig kreisförmig mit einem Durchmesser von 2 Meter und einer Tiefe von 1,5 bis 2 Meter angelegt, so daß ihr Inhalt sicher in einer Woche verputzt werden kann, weil die Kartoffeln nach dem Öffnen der Grube leicht verderben. Da 1 Kubm. Innenraum etwa 9 Ds. saure Kartoffeln faßt, kann man die Zahl der Gruben berechnen, die notwendig sind, um die erfrorenen Kartoffeln aufzunehmen. Bei Sandböden empfiehlt es sich, den Boden mit einer Lehmstrich zu belegen, die Seitenwände mit Brettern auszustatten und den Zwischenraum zwischen Brett und Boden mit fettem Lehm auszustampfen. Bei Herstellung massiver Gruben aus Beton oder Ziegeln, auch wenn ihre Ausführung nur behelfsmäßig gedacht ist, wird es immer vorteilhaft sein, die innere Wandfläche mit einem porenreichsten Silolack als Anstrich zu versehen.

Die Gruben lassen sich bequem und ohne Zuhilfenahme von Kohlföhrden in Scheunentennen oder ähnlichen überdachten Räumen einrichten, weil hier der Frost wegen der geschützteren Lage nicht in größere Tiefen dringen konnte. Sie haben zudem den Vorteil, vor Schädigungen durch Regen bewahrt zu bleiben. Auch die Ecken eines Kellers oder eines ähnlichen frostgeschützten Raumes lassen sich verhältnismäßig leicht durch Bretter zu einem kastenförmigen Silo ausbauen. Das Schließen der Fugen erreicht man durch doppelte Verankerung mit strobgefäugter teerfreier Pappe. Die Anschließungen der Wände können im Fall mit Ton oder Asphaltstrich gedichtet werden. Von außen verzieht man das Ganze durch kräftige Balken. Auch alle ausgemauerte Blatmieten können mit Vorteil zur Einfäuerung der Kartoffeln benutzt werden, wenn man sie durch eingesezte Zwischenbretter in kleinere Abteilungen von etwa 1,5 Meter Länge zerlegt. In allen Fällen ist für sorgfältige Abdichtung nach dem Füllen mit Kartoffeln zu sorgen. Die Benutzung leerstehender Schweinebuden zur Einfäuerung ist dann angebracht, wenn deren Wände dick genug sind. Die Troganwand kann mit Brettern in ähnlicher Weise, wie vorhin beschrieben, abgeschlossen werden.

Gelegentlich wird auch empfohlen, die sauren Kartoffeln oberirdisch einzumieten, nachdem man den Boden mit einer Lehmstrich bedeckt hat. Um die Verluste einzuschränken, empfiehlt es sich, die Seitenwände nach dem Bedecken mit Brettern und Stroh ebenfalls mit Lehm zu bewerkeln und das Ganze mit Erddede zu beschweren.

Was nun die Verfertigung anbetrifft, so sei hier nur darauf aufmerksam gemacht, daß roh eingefäuerte Kartoffeln bis zu 20 kg. täglich nur an Wiederkäuer, dagegen nicht an Pferde und Schweine

verfüttert werden können. Die nach dem Dämpfen gefäueren Kartoffeln können in einwandfreier, frischem Zustande in geeigneter Weise und Menge an alle landwirtschaftlichen Haustiere verfüttert werden. In erster Linie wird man sie an die Mastschweine verfüttern; doch sei hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß die Säure der Kartoffeln das Schmelz hindert, seinen vollen Bedarf an Kohlenhydraten allein mit eingefäuerten Kartoffeln zu decken. Man ist deshalb gezwungen, durch ein anderes Beifutter, z. B. von 300 Gr. Gersten- oder Maiskrot oder Kartoffelsoden, die sauren Kartoffeln schmackhaft zu machen. Bei Befolgung dieser Vorschriften kann man wiederum mit täglich 1 kg. Schnellmashfutter D. L. G. 5 c vorteilhaft den Eiweißbedarf des Schweines während der ganzen Mast decken. Eine Befütterung von Kalk und Salz ist bei der Verfütterung der Sauerkartoffeln wie üblich notwendig, um den geringen Mineralstoffgehalt der Kartoffeln auszugleichen.



Infolge eines Erdstößes bei Dschah in Sachsen mußte der D-Zug 131 in Dahlen aufgehalten und auf ein totes Gleis gebracht werden. Er überrannte dabei den Presshof und fuhr in ein Stellwerkhaus. Die beiden dort beschäftigten Beamten wurden schwer verletzt, zwei Reisende leicht.

Vermischtes

So ehrt das Volk seine Helden! Die Vorgänge beim Empfang unseres Majestätischen Schmelz am Lehrter Bahnhof in Berlin haben den Berichterstatter eines hundertprozentigen, parteirepublikanischen Berliner Blattes zu der begeisterten Feststellung veranlaßt, daß nur Könige so empfangen werden. Es ist eigenartig, daß immer noch der Begriff des Monarchischen als Maßstab für Außergewöhnliches und Erpreßenswertes in Anspruch genommen wird. Uebrigens hat der Berliner Rundfunk seine Kulturjendung durchaus begriffen, wenn er diesen Empfang am Lehrter Bahnhof seinen 600 000 Hörern vermittelte und statt dessen ein Beethovenkonzert absetzte. Denn schließlich: wer ist Beethoven, und unter Mägen hat das Recht des Lebenden für sich! Der Berliner Rundfunk und eine gewisse Berichterstatter-schaft konnte es sich aber nicht verkneifen, Niveau und Kulturlosigkeit dieses Vorganges der breiten Öffentlichkeit zu vermelden, womit übrigens nichts gegen den sicher ankündigenden Boyer Mag Schmelz und seine Verdienste um den Sport gesagt sein soll. Aber der Reklametratsch und die Sensationshajcheret können ruhig einmal wieder etwas niedriger gehalten werden, denn es besteht die ernste Gefahr, daß immer mehr Menschen den Maßstab für die wirklichen Werte des Lebens verlieren.

Frau Gymnastin. Wien darf den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die erste verheiratete Gymnastin in seinen Mauern zu beherbergen. Eine Anzahl subtiler Fragen wurde dadurch aufgeworfen, da die junge, gnädige Frau absofort entschlossen ist, auch weiterhin die Schule zu besuchen und sich der Maturitätsprüfung zu unterziehen. Wir erfahren zu dem Fall noch folgende Einzelheiten: In der zahlreicheren Schülerschaft einer heftigen Lehnanstalt zählte auch das hübschste, siebzehn Jahre alte Fräulein Mimi N. Sie besuchte die siebente Klasse des Mädchenrealgymnasiums. Im verflorenen Winter verlor Fräulein Mimi ihr Herz an einen jungen Mann, und da es die Verhältnisse ihres Elternhauses gestatteten, stand kein Hindernis im Wege, die Heirat durch einen Ehebund zu besiegeln. In der Anstalt allerdings war man etwas überaus, als eines Tages die Mitteilung eintraf, Fräulein Mimi N. gedente demnächst den Bund fürs Leben zu schließen. Gleichzeitig aber brachte sie der Direktion zur Kenntnis, daß es ihr, ihrer Eltern und ihres Bräutigams Wunsch sei, ungeachtet der Verheiratung auch weiterhin ordentliche Schülerin des Realgymnasiums zu verbleiben und sich dort im nächsten Schuljahr der Reifeprüfung zu stellen. Eine Konferenz des gesamten Lehrkörpers wurde einberufen, um zu dem unerwarteten Problem Stellung zu nehmen. Man beriet hin und her und kam schließlich zu dem Ergebnis, daß keine Handhabe vorliege, die junge Frau von dem weiteren Schulbesuch auszuschließen. Mimi N. hatte sich bisher stets tadellos in der Schule aufgehalten, unsere Verfassung kennt bezüglich des Besuchs von öffentlichen Mittelschulen keinen Unterschied zwischen verheirateten und unverheirateten Schülerinnen, das Recht zum Besuche solcher Schulen ist vielmehr verfassungsmäßig gewährleistet. Angesichts dieser Sachlage kam die Konferenz zu dem Beschluß, Fräulein Mimi N. den erbetenen Hochschulurlaub zu gewähren und im übrigen den letztamen Fall an die vorgelegten Unterrichtsbehörden zur definitiven Entscheidung weiterzuleiten. Dieser Tage ist nun Mimi N., die jetzt Mimi G. heißt, von der Hochzeitsreise zurückgekehrt und nächste Woche wird sie, da auch vom Unterrichtsminister kein abschließendes Bescheid erfolgte, wieder ihren Platz in der vorletzten Klasse des Realgymnasiums einnehmen. Im Klassenbuch wird sie als Frau Mimi G., geborene N., verzeichnet stehen. Die Stellung der angedachten Frau Gymnastin hat sich gleichwohl in manchen Punkten, und zwar sehr zu ihren Gunsten, verändert. Durch die Heirat wurde die Schülerin großjährig und unterliegt daher nicht mehr der ertlerischen Aufsicht. Hinsichtlich geworden ist beispielsweise die Befreiung der Schulzeitanfälle und der Zensuren durch die Eltern. Da auch der Herr Gemahl kaum das Recht hat, die Zensuren seiner Gattin zu unterschreiben, werden sie künftig wohl ohne Unterschrift bleiben müssen, es sei denn, daß Frau Mimi G. selbst unterschreibt.

Gerichts-Zeitung

Schwurgericht.

§ Oldenburg, 11. März. Das am 18. März beginnende Schwurgericht hat folgende Strafsachen abzuurteilen:

1. Montag, 18. März, vorm. 10 Uhr, gegen den 1910 in Oldenburg geborenen und dort wohnhaften Schlachtergehilfen Reinhold Namien wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang;

2. nachm. 4.30 Uhr gegen die Ehefrau des Kaufm. Fischer, Vertha Elsa geb. Bulwin, geborenen 1904 in Nürtingen und dort wohnhaft, wegen Meineides;

3. Dienstag, 19. März, vorm. 9 Uhr, gegen den 1905 in Sudermoor geborenen und dort wohnhaften Arbeiter August Straderjahn wegen Totschlages;

4. nachm. 4.30 Uhr gegen den 1901 in Norden geborenen und zuletzt in Bremerhaven wohnenden Arbeiter Arien Meyenburg wegen vorfälschlicher Brandstiftung;

5. Mittwoch, 20. März, vorm. 9 Uhr, gegen den 1899 in Goldney geborenen und dort wohnenden Elektriker Emil Hinrich Carlens wegen Meineides.

Als Geschworene für sämtliche fünf Verhandlungen werden zum Gerichtshof gehören: Kassenangelegter Hermann Dood aus Nürtingen, Vize Paul Dutke daher, Schuhmachergehilfe Hinrich Dame aus Niederhörne bei Gleseth, Landwirt Eduard Weite, Schweiburg, Oberpostsekretär Paul Schwede, Oldenburg, Landwirt Friedrich Meyer aus Upermasch bei Apen.

Bei dem Falle 1 handelt es sich um die Schlägerel in der Nacht vom 26. zum 27. Dezember 1928 vor dem Klubhaus in Donnersteden, bei der der Sohn Rudolf des Fabrikanten Benda aus Everßen durch einen Aufschlag mit dem Kopf auf den Erdboden derart verletzt wurde, daß er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, im Krankenhaus starb.

Fall 2 wird sich mit einem Meineide vor dem Untersuchungsrichter zu befassen haben, der in der Strafsache gegen den ebenfalls wegen Meineides vom Schwurgericht bereits abgeurteilten Bürogehilfen Nide begangen sein soll.

Der 3. Fall betrifft das graufame Vorkommnis am Abend des 13. Januar in Neuenfelde bei Gleseth, dem die Hauswirtschafterin Alma Wragge zum Opfer fiel. Die Anklage lautet nicht auf Mord, da die Ueberlegung dem Angeklagten vor Begehung der Tat nicht nachgewiesen werden kann. Die Todesstrafe ist unter diesen Umständen ausgeschlossen.

Der Gegenstand des Falles 4 ist der Brand des vom Schuhmacher Tappe bewohnten Hauses Nr. 12 in der Nacht vom 12. Januar. Der Angeklagte soll aus Wut darüber, daß ihm der Einlaß in das Haus verweigert wurde, aus der Tat gekommen sein. Er hatte ein Verhältnis mit der Tochter des Tappe unterhalten, das die Eltern gelöst hatten.

Der Meineid unter 5 ist vor dem Amtsgerichte Brake geschehen. Der Angeklagte hatten den Offenbarungseid geleistet und soll bei der abgegebenen Vermögensanabe mehrere ihm gehörende Sachen bzw. ihm zuziehende Forderungen wider besseres Wissen verschwiegen haben.

Wiehmärkte.

Bremen, 11. März. Schweinemarkt. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in R.-Pfg.: b) vollfleischige Schweine 240-300 Pfd. 77-78, c) vollfleischige Schweine 200-240 Pfd. 76-78, d) vollfleischige Schweine 160-200 Pfd. 76 bis 78, e) fleischige Schweine 120-160 Pfd. 70 bis 75, f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht 60-70, g) Sauen 65-72.

Hufum, 10. März. Die Zufuhr zu den schlesisch-pommerschen Ferkel u. Jungschweinemärkten betrug in dieser Woche etwa 5200 Stück. Der Handel war lebhaft. Es bedangen: 4-6 Wochen alte Ferkel 28 bis 33, 6-8 Wochen alte 33 bis 38, über 8 Wochen alte 38 bis 45 M. das Stück. Nach Lebendgewicht bedangen: Ferkel 1.40 bis 1.50, mittlere 1.30 bis 1.40, geringere 1.20 bis 1.30 M. das Pfund. Fette Schweine bedangen: Fette Ware 71 bis 72, mittlere 70 bis 71, geringere 68 bis 68, Sauen je nach Güte 61 bis 66 Pfg. das Pfund Lebendgewicht. Größere Sendungen gingen nach Hamburg und weiter nach dem Süden, im ganzen etwa 5800 Schweine.

Handel und Verkehr.

Rudolph Karstadt, A.-G., Hamburg. Die Warenhaus-Konzerne Rudolph Karstadt, A.-G., in Hamburg und Lindemann u. Co., A.-G., in Berlin, stehen wie der „Konfessionär“ erfährt, in sehr fortgeschrittenen Verhandlungen über ein enges Zusammengehen auf dem Gebiete des gemeinsamen Warenkaufs.

Bremer Roland-Mühlwerke, A.-G., Bremen. Die O. G. B. setzte die Dividende auf 10 Prozent fest. Der Vorsitzende teilte mit, daß Karl Erling sen., der Gründer der Gesellschaft, aus dem Vorstande ausgeschieden sei, und schlug vor, Karl Erling in den Aufsichtsrat zu wählen. Die Wahl wurde einstimmig vollzogen.

Bremen, 11. März. Es notierten Weizen, Manitoba 2 aus der ersten Hälfte März-Abldg. 12,10, Manitoba 3 do. 11,90, Barusso 79 Kl. März-Abldg. 10,55, Kofaje 79 Kl. März-Abldg. 10,65. Gerste: Donau 68-9 Kl. 10,20, La Plata März-Abldg. 9,40, Nr. 2 Barley canadian origin. 9,20, Canada 4 9,45, Marokko 8,95; Golt 9,15. Hafer: Deutscher 12,45, La Plata 51-2 Kl. März-Abldg. 9,40, Königsberger 11,80; Mais: Amerik. Mixed 9,35, La Plata 10,80, Milo-Kaffir 8,30. Tendenz: Ruhig.

Beschäftliches

Der Stadtaufgabe unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt bei. Bittauer Holzrollos bei. Die Vertretung hat der Postler und Dekorateur Oskar Wischhoff, Mühlstraße 13.

(Schluß folgt.)

Oldenburg und Nachbargebiete

*** Oldenburg.** Weniger als ein Sehtel für die Segta geeignet. Das Schulfahr 1928/29 findet Sonnabend, den 23. März, sein Ende. Gestern fand in sämtlichen höheren Schulen die Aufnahmeprüfung der für die neue Segta angemeldeten Schüler und Schülerinnen statt. Von den vorigen Jahr Ofern in die verschiedenen Segten aufgenommenen hat sich im Laufe des Jahres weniger als ein Sehtel als für den Besuch eines höheren Lehranstalt ungeeignet erwiesen.

*** Emden.** Fünf Brände innerhalb zwölf Tagen. In erschreckender Weise hat die Zahl der Brände in unserer Gegend in den letzten Tagen zugenommen. Nachdem erst in der Nacht zum 25. Februar das Wohnhaus des Herrn Brachmann, Zeddeloh, welches von Friedrich Brünjen bewohnt war, mit dem gesamten Inhalt niederbrannte, wobei die Kinder nur noch durch Hinzuwerfen aus dem Fenster gerettet werden konnten, folgte am 26. Februar das Stamerlohhaus-Panikhorst gehörende Wohnhaus in Ostersheps. Dieses Haus war von drei Familien bewohnt. Von dem Inhalt konnte ebenfalls nur ein Teil gerettet werden. Es folgte dann am Sonntagabend, dem 2. d. M., der Brand in der Postleichen Gastwirtschaft in Husbäte. Glücklicherweise wurde hier das Feuer in der lauernden Manufakturwarenbehälter auf dem Hausboden so zeitig bemerkt, daß es noch mit Kochapparaten gelöscht werden konnte. Am Dienstagabend vor. Woche folgte dann der Zimmerbrand auf den Böttischen Fleischwarenwerken in Westerschep. In der Freitagnacht brannte das ganze Anwesen des Schiffers Normann in Langemoor nieder. Dieses bestand aus einer geräumigen Wohnbaracke mit großen Stallungen. Das Feuer wurde erst so spät bemerkt, daß es nur noch unter größten Gefahren möglich war, das Vieh zu retten. Die Kühe, das gesamte Mobiliar, sämtliche Stroh- und sonstigen Futtermittel sind in den Flammen umgekommen. Das Feuer arifft so schnell um sich, daß eine Alarmierung der Feuerwehr nicht mehr in Frage kam. Zudem darf die in aller nächster Nähe stehende Emdener Feuerwehr nur dann eingreifen, wenn dies zunächst von dem Gemeindevorstand Altonathe genehmigt ist, da der Dr. Langemoor zu dieser Gemeinde gehört.

*** Verne.** Ein Schwindler trieb hier vor einigen Tagen sein Unwesen. Bei einem Kaufmann gab er sich als junger Mann des Landwirts G. Koopmann in Butteldorf aus, auf dessen Namen er für 18 Mark Kolonialwaren kaufte, die ihm auch anstandslos ausgehändigt wurden. Dann versuchte er es in einem Manufakturwarengeschäft unter einem andern Kniff. Er telephonierte von einer bislang nicht ermittelten Stelle aus als G. Ammermann in Moorhof. Er sagte, daß seinem jungen Manne, der gleich käme, ein Anzug ausgehändigt werden sollte. Bezahlt würde später werden. Bald darauf erschien auch der junge Mann und suchte sich einen Anzug und verschiedene andere Kleidungsstücke im Gesamtwerte von 180 Mark aus. Der Verkäufer wurde jedoch zurück und wollte sich erst mit Ammermann in Verbindung setzen. Darauf verwandte der Betrüger unter dem Vorwande, woanders noch Besorgungen machen zu müssen. Die Sachen wollte er später abholen. Er ließ sich jedoch nicht wiedersehen. Es handelt sich um einen etwa 1,70 Meter großen Mann von schlanker Figur im Alter von etwa 20 Jahren. Er trug einen dunklen Anzug und schwarze Lederhosen.

*** Friesoythe.** Einen frühen Tod erlitt der 13 Jahre alte Sohn des Obergerichtsvollziehers von Giffeln. Der Junge war Dienstag morgen bereit zum Schulgange, als ihn plötzlich ein Unwohlsein befiel. Die Mutter bemerke sich um den Kranken, der noch ehe ein Arzt zur Stelle war, unter den forgernden Händen nach kurzen Augenblicken verstarb. Ein Schlaganfall hat den Eltern den einzigen Sohn entziffen.

*** Vöningen.** Unter einem Treder begraben. Ein schwerer Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich Freitag mittag gegen 1 Uhr in der Nähe von Vorhorn. Der Doppelwagen der Fa. J. C. Racer, Naufenbrück, mit einem Treder bespannt, befand sich auf der Fahrt nach Herslake. Kurz hinter der Wirtschaft Breder schleuderte der Treder und machte eine kurze Wendung nach der rechten Straßenseite. Diese genügte aber, den schweren Tankwagen an den Rand der Böschung zu bringen. Plötzlich tauchte er die zwei Meter tiefe Böschung hinab, rief den Treder herum und stellte ihn auf den Kopf. Dem Fahrer Otermann aus Menslage war es nicht möglich, sich in Sicherheit zu bringen, er kam unter dem Treder zu liegen. Sofort Hinzueilende konnten nur noch den Tod des jungen Mannes feststellen. Infolge der Gefahr einer Explosion wurde von seiten der Gendarmerie eine Absperrung der Unfallstelle angeordnet. Gräßlich ist der Anblick des umgekehrten Treder mit der darunter eingeklemmten Leiche. Die Rettungsarbeiten werden wohl nicht so schnell ausgeführt werden können, da geeignetes Material nicht zur Stelle ist.

*** Wilhelmshaven.** Aus dem Aquarium. Im Aquarium in der Strandhalle hat sich der Tierbestand in den letzten Monaten ausgezeichnet gehalten. Die Fische konnten wegen des Eises nicht ausfahren, dafür haben die Fischhandlungen Beckmann (Frisch), Jac Heins und Kannel dankenswerter Weise Futter zur Verfügung gestellt. Die Fische der Becken sind sehr gut gedeihen. Der Seebild hat nichts von seiner Dicke eingebüßt, Rochen, Seehäfen usw. sind munter, an Größe haben besonders die Seepinnen, Dorade und Hummer zugenommen. Der kleine blaue Sumner fängt an sich rötlich zu färben und steht in diesem Uebergangsstadium recht prächtig aus. Die Molmuttern haben in allen Becken eine Anzahl lebendiger Junge zur Welt gebracht, etwa 100 sind in den kleinen Becken isoliert worden. Eine besondere Eigentümlichkeit sind die Stachelhäutswürmer in den Becken 2 und 5. Sie wurden im November eingeführt. Es handelt sich nicht um Seeigel, sondern um die dreifachigen Stachelhäutstiere, die sowohl im Brack-, als auch im reinen Seewasser leben können.

Wilhelmshaven. Die Bürgervorsteher-Kommission hat aus den 17 Bewerbern um die Oberbürgermeisterstelle, die aus der großen Zahl von 90 bekanntlich vor einigen Wochen ausgesucht waren, eine enger Wahl getroffen. Ganz selbstverständlich wurde, was die „Republik“ natürlich verschweigt, Bürgermeister Dr. Kellermann als Bewerber beirachtet, daneben kommen als ernsthaftige Bewerber in Frage Oberbürgermeister a. D. Dr. Herfurth, der durch die Revolution Oberbürgermeister in Gera geworden ist und 1925 dort auschied, ein Nachkriegssozialist also, Bürgermeister Dr. Goldis aus Oldenburg, 49 Jahre alt, deutschnational, Bürgermeister Dr. Schmidt, Gotha, ebenfalls kein Sozialist, Bürgermeister Dr. F. Froh, Schmolln (Nürtingen), 32 Jahre, Sozialdemokrat, 1922 Studium beendet, ein Fachmann, der in Nürtingen einen guten Ruf hat, aber nur vier Jahre im Kommunaldienst einer kleinen Gemeinde tätig ist. Diese Kandidaten kommen als Hauptkandidaten in Frage, da sie für den Nürtinger Oberbürgermeisterposten die nötige Vorbildung mitbringen. Die Kommission wird sich nun auf Reisen begeben, um an Ort und Stelle die genannten Kandidaten bis auf den Gleiwißer, der zu weit entfernt wohnt, kennen zu lernen.

Im Frischfang. Im verfloffenen Jahre wurden von den ostfriesischen Fischern dreißigtausend neue Fahrzeuge in den Dienst gestellt. Von den die Zahl 300 erreichenden Fahrzeugen gehen etwa 25 auf den Hochseefischfang hinaus, die übrigen belegen die Gründe des Dollars und der Ems. Nach statistischen Angaben war der lohnendste Fang der Frischfische: u. Sprotenfang; der in früheren Jahren so erfolgreich betriebene Muschel- und Seegrassfang wird nur noch wenig ausgeführt, da der Abzug hierin sehr nachgelassen hat. Eine gute Einnahmequelle bildet auch der Krabbenfang; hier hatten die Dörfer anfangs gut zu tun und konnten über den Abzug im vorigen Jahre keineswegs klagen. Sobald die Eisverhältnisse sich gebessert, dürften auch wieder unsere Norderneyer und Neuhauser Fischer Schaluppen auf den Schollenfang hinausfahren, der bis in den Monat Mai hinein ausgeführt wird.

Wittensfeld. Ueberall sieht man fleißige Hände damit beschäftigt, die Kartoffeln zu nachzusehen um die guten Erdäpfel von den erprobten zu sondern. Fast ausnahmslos hört man sagen: „Gott sei Dank, doch nicht so schlimm, nur oben und an den Ranten sind sie erkrankt, sonst sind sie schön gekeimt“. Daselbe wird auch aus Westerlande berichtet.

Hage. Von einem Kraftwagen überfahren wurde gestern mittag das jährige Söhnchen des Schuhmachermeisters Hermann Rosenbergs von hier. Der Junge hatte im Laden der Frau Witwe Boppinga Besorgungen gemacht und lief, aus dem Laden kommend, blindlings über die Straße direkt vor den Kraftwagen. Er litt erhebliche Verletzungen, insbesondere auch am Kopfe. Herr Dr. med. Janssen leistet die erste Hilfe. Wie Augenzeugen bestätigen, trifft den Führer des Kraftwagens keine Schuld.

Norderney. Ueber die Verbindung mit den Inseln Norderney und Juist erfahren wir, daß der Schiffsverkehr nach Norderney sich jetzt noch außerordentlich schwierig gestaltet, während ein Verkehr mit Juist einweilen noch ausgeschlossen ist. Vorgestern mittag ist erstmalig ein Dampfer der Reederei Norden-Frisia A.-G. um etwa 12 Uhr von Norderney abgefahren, der Norddeich erst vorige Nacht um etwa 12,30 Uhr erreicht. Gestern morgen hatte er volle 2 Stunden zu tun, daß er sich wendete zu einer Rückfahrt nach Norderney, die für gestern früh geplant war. Ob die Fahrt einigermaßen glatt von staten geht, hängt ganz von den Eisverhältnissen ab. Auf der Herfahrt hatte der Dampfer gegen außerordentlich schwere Eisblöcke, die sich in die Fahrinne geschoben hatten, anzukämpfen. Sobald es die Verhältnisse nur irgendwie gestatten, wird natürlich versucht werden, den Schiffsverkehr wieder planmäßig einzurichten.

Marienhöhe. Schulpersonalie. Herr Lehrer Rudolf Baumfald, der hier seitlich 10 Jahre an der hiesigen Volkshochschule tätig war, ist durch Verfügung der Regierung zu Aurich die erste Lehrstelle zu Dunum, Kreis Wittmund, mit Wirkung vom 1. Juni 1929 übertragen worden.

v. Emden. Die Eisverhältnisse auf der Dberems seinwärts haben sich durch das Aufbrechen soweit geändert, daß auch die Fahrinne für schwache Dampfer benutzt werden kann. Man hat in den Häfen auch schon den Versuch gemacht, die großen Seefähne frei zu machen, was aber auch noch nicht möglich war. Starke Dampfer stoßen nicht mehr auf Schwierigkeiten, da das Eis des Dollars schon ziemlich mürbe geworden ist und sich leicht verteilen läßt. In verschiedenen Stellen der Ems wurde der Schiffsverkehr mehr oder weniger durch Eis gestört. Soweit wir in Erfahrung gebracht, ist die Ems bergauf bis fast an die Dingumer Fahrstraße schiffbar gemacht, jedoch lassen hier die starken nicht treibenden Eismassen bordenhand den Binnenwasserverkehr noch nicht zu. Auch die Dingumer Fischer sehen noch keine Möglichkeit zum Fangausgehen, da der Wattenfrisch an der holländischen Seite immer noch durch starke Eismassen gesperrt ist. Erreichbar haben die Eisbrecher „Emden“, „Aurich“ und „Emsdör“, das eine unmittelbare Hochwasser-gewehr durch das Aufbrechen der Eisbede abgewendet werden konnte, sofern nicht schwere Nordweststürme späterhin eintreten sollten.

v. Emden. Die ersten in Ostfriesland gezüchteten Krebshausgurken wurden dieser Tage auf dem Fruchthof in Bremen zur Versteigerung gebracht. Sie kamen aus den bodenschichten Kulturen, jetzt von dem Gartenbetrieb

Busemann in Eeener innegenommen und erzielt einen hohen Preis. Auch Spinat wurde aus deutschen Gärten in feingeschnittener Ware feilgehandelt. In Kürze wird auch der Gartenbaubetrieb Doers in Jhrhave diese Früchte auf den Markt werfen. Wie weit die Kulturen in Wiesmoor vorgeschritten, ist uns bis jetzt noch nicht bekannt geworden. Allermärs hat der Frost Schaden verursacht, aber doch nicht in dem so anfangs befürchteten Maße, was wiederum als ein großes Glück zu bezeichnen ist für die in den Kinderhäusern noch stehende Privattreibhauszüchterei Ostfrieslands.

v. Emden. Der zunehmende Verkehr in den hiesigen Häfen lenkt die Aufmerksamkeit insbesondere auf die zeitigen Ent- und Beladungen, borsnehmlich bei dem Nidelerz. Vor dem Froste wurden diese Partien in kurzer Zeit in bereit liegende Räne verladen und dem Bestimmungsort Papenburg zugeführt; heute erfordern diese Entladungen etwa 8 Tage, da erstmalig jetzt jede Erzlade auf ihren Inhalt gewogen und andererseits die Verladungen nicht in Ränen vor sich gehen, sondern in Waggons. Diese zeitraubende Arbeit aber läßt sich nicht vermeiden und dürfte auch künftig so bestehen bleiben. Die Abnehmerin der sämtlich hier angebrachten Nidelerze, die von Sierphos (Griechenland) kommen, ist die Metallurgische Gesellschaft in Papenburg. Diese Gesellschaft verfügt noch über zwei beladene Räne, die am Jungentai verkauft liegen und von dem Froste überzogen wurden. Der Abtransport kann erst in Wochen erfolgen.

Vorkum. Die Verbindung mit dem Festlande ist dank der tatkräftigen Leitung der „U.-G.“ Ems“ (Neer-Emden) wieder hergestellt. Der Dampfer „Prinz Heinrich“ war vorgestern nachmittag aus Emden abgefahren und machte nach schwieriger Fahrt durch die Eismassen 12 Uhr nachts hier im Hafen fest. Heute morgen 10 Uhr ist der Dampfer wieder nach Emden abgefahren.

Jungum. Hier hat der harte Frost an den Innenwänden der Häuser sehr unangenehme Spuren hinterlassen, lange Risse bis zu 1/2 Ztm. Breite sind zu beobachten. In Fruchtreifen ist man der Meinung, daß das Dach durch den harten Frost sich gebogen und so einen Teil der Wände mitgerissen hat. Da nunmehr Tauwetter eingetreten ist, hofft man, daß die Risse sich wieder schließen werden. Viele Zimmer sind ruiniert, an einigen Wänden ist der Fuß quadratmeter groß gefallen.

Eingelandt

Die Beschlüsse unter dieser Rubrik übermitteln die Schriftleitung dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Der Einzelne muß das Geschriebene auch persönlich vertreten können.

Käuferstreik?

Einiges für die politischen Kinder zum Nachdenken.

Entschuldigt bitte, meine Herren Landwirte, wenn ich eine so viel sagende Ueberschrift wähle, aber politische Kinder seid Ihr doch wirklich, wenn Ihr solche Beschlüsse fahrt. Denn ein Streik bedeutet doch: „Ich kann wohl, aber ich will nicht“. Wenn Ihr aber noch kaufen könnt, dann habt Ihr doch noch Geld, und ich weiß nicht, weshalb Ihr so viel Geschrei macht. Warum beschließt Ihr denn nicht „Steuerstreik“, denn die Steuern sind es doch wohl, die Euch am meisten Sorgen machen. Na, ich verstehe, man würde Euch auch in der freien Republik (strei nach Rogge) beim Schlußfischen kriegen. Daher „Käuferstreik“, klingt es doch beinahe so wie „Steuerstreik“.

Wenn Ihr nun denn eigentlich mit Eurem Käuferstreik treffen soll es der kleine Kaufmann und Handwerker auf dem Dorf oder in der Stadt sein, bei diesen habt Ihr doch bis jetzt die meisten Eurer Bedürfnisse befriedigt. Der soll es der Mühsünder sein. Alle drei waren doch mit Euch nach Oldenburg, um zu demonstrieren. Alle drei leiden genau so Not wie Ihr und sind Eurer Not verbunden.

Oder wollt Ihr den Herren sozialdemokratischen Ministern, oder der Großindustrie, oder dem Bank- und Börsenkapital imponieren. Diese Herren lachen über Euch und freuen sich zu Eurem Beschluß, denn damit besorgt Ihr ja deren Arbeit. Sie sind Feinde des Mittelstandes und brauchen sich ja nunmehr nicht mehr um dessen Aufschaltung bemühen, weil Ihr das freundschaftliche übernommen habt. Ihr seid also die berühmte hungrige Schlange, die beim Schwanz anfängt, sich selber aufzufressen. Denn zum Mittelstand gehört doch auch Ihr. Daher wird auch kein Minister Euch an Eurem „Käuferstreik“ hindern.

Aber, meine Herren Landwirte, gibt es denn wirklich kein Mittel für Euch, die Zustände in Deutschland zu ändern? Denn mit ein paar Mark mehr für Eure Erzeugnisse und mit Entbung der Steuern und langfristigen Schulden ist es doch wirklich nicht getan. Ich schätze Eure geistige Not höher ein, als die zeitig darnieder liegenden Marktpreise. Die Sorge um das von Euren Eltern übergebene Stück Heimat, die Sorge um Euren Nachwuchs, ja die Sorge um unser Vaterland, um unser Vaterland, stehen höher. Seit wann datiert Eure geistige und materielle Not? War es nicht die Zeit, da man Euch alle 14 Tage zur Wehlurne rief? War es nicht die Zeit, da der Stimmzettel zur Allgemein-, zum Stimmzettel in Deutschland gemacht wurde, als man die Frischlinge, er noch nicht ganz trocken hinter den Ohren und sie nur begehrt von dem Ausgang ihrer Wochenblattgeschichte, mit diesem beglückte?

Ihr habt Eure Pflicht getan, Ihr habt gemäht, Ihr habt links gewählt, Ihr habt rechts gewählt. Es ist nicht besser, es ist schlechter geworden.

Von links das wißt Ihr, habt Ihr noch nie etwas zu ermarren geohbt; aber auch die letzte Rechtsregierung hat Euch schändlich betrogen. Sie hat das famose Erwerbslosengesetz unter Dach und Fach gebracht, auf einen Schlag 8000 neue Reichsbeamte geschaffen und wir mußten doch sparen. Aber auch der deutsche Arbeiter wurde betrogen, denn nun muß er humpeln gehen und die Arbeit wird erdrückt oder acht derweil aus Deutschland heraus-

Daß Eure Rettung nicht von irgend einer politischen Partei oder dem Parlament kommen kann, ich glaube, davon seid Ihr alle überzeugt. Glaubt nicht Hugenberg, er hat es leicht, in seinen Zeitungen für Euch wunderbare Worte zu finden, sie werden nie zur Tat werden, denn auch er ist ein Knecht des Großkapitals. Glaubt nicht, daß Eure Rettung durch die Nationalsoziale Arbeiterpartei kommen kann, auch sie baut ihre Herrschaft auf den Sieg über Andersdenkende auf, und was nützt es, wenn 30 Millionen Deutsche abseits als Feinde ihres Staates stehen, ob die rechts oder links stehen, ist vollständig egal. Jedes Staatswesen ist ein verlorenes Gebilde, in dem 50 Prozent negieren.

Darum wird auch die Republik von Weimar keinen Bestand haben, weil bei ihr das Internationale und nicht das Deutsche Gewalter gestanden hat und man mit den Fehlern der Monarchie jündigt. Ob Monarchie oder Republik muß Euch euerzeit sein. Das, was Ihr braucht, ist das Gute sowohl aus der Republik wie aus der Monarchie.

Im Stillen wird mancher von Euch gehofft und gebetet haben, warum kommt für Deutschland in dieser notschweren Zeit nicht ein Bismard? warum wartet der Diktator so lange? Er kann noch nicht kommen und er wird auch noch nicht kommen. Bismard und Mussolini könnten beide unser Vaterland nicht retten, denn unsere außenpolitische Gebundenheit würde beide an Geist und Händen fesseln.

Und nun zu unserer Krankheit, die innere und äußere Zerrissenheit unseres Volkes die sich in allen Gemeinde-, Staats- und Reichsparlamenten widerspiegelt, kurz gesagt, „der Parlamentarismus“, Gott sei Dank kein deutsches Wort, darum kann es auch bei uns so recht nicht Fuß fassen. Das Herz dieses Parlamentarismus ist der Stimmzettel. Ihm gelte Euer Kampf. Mitten ins Herz muß der Stoß geführt werden. Von Bauerhaft zu Bauerhaft, von Dorf zu Dorf muß die Parole fliegen: „Nieder mit dem Stimmzettel, es wird nicht mehr gewählt“.

Ich möchte nun wohl zuerst eine philosophische Abhandlung über das Wesen des Stimmzettels halten. Ich will mir dies jedoch sparen, denn Ihr holt ja schon genug davon in Händen gehabt. Ich setze jedoch voraus, daß Ihr mit mir darin einig seid, daß der eine Stimmzettel dadurch seinen Wert erhält, daß der andere abgegeben wird. Unterläßt daher die Abgabe des einen und der erste verliert seinen Wert. Ihr werdet entgegen, in der Verneinung liegt keine Kraft. Seht Ohandi, den großen Fehler, der durch einfache Verneinung alles Englischen das große britische Reich auf die Knie zwingen wird. Schon heute weiß England, daß Indien ihm aus den Händen gleitet, ohne daß es mit all seinen Schiffen und Kanonen das geringste zu tun vermag. Ihr werdet sagen, die Linksparteien machen nicht mit. Nein, sollen sie auch nicht, sie sollen 100 Prozent wählen. Dann werden sie noch mehr Inzucht treiben wie zur Zeit. Den Begriff Inzucht brauche ich Euch ja nicht auseinander zu legen. Unsere internationale Sozialdemokratie wird dann an ihrer inneren Unwahrscheinlichkeit zu Grunde gehen. Ein Panzerkreuzer-Schwimmel wird dann nicht mehr möglich sein; ebensoviele ein Abstimmungs-Schwimmel, wie ihn sich die Deutschen bei der Damesbahn leisteten. Und unser Arbeiter wird wieder deutzlich werden, und damit ist die halbe Schlacht gewonnen. Denn ohne die feindliche Bejahung des deutschen Arbeiters zu seinem Vaterland wird Deutschland nicht leben können. Ihr werdet fürchten, man wird uns von den Höfen jagen. Habt nur keine Angst, auch internationale Sozialdemokratie braucht Euch als Ernährer ihrer Wähler. Wo will sie die Millionen hernehmen, die an Eure Stelle kommen würden. Und das Geld für Auslandsprodukte dürfte bei einer reinen Finanzregierung nicht zur Verfügung sein. Ihr werdet weiter fürchten, es kommt zur Finanzdiktatur. Ja, diese Gefahr besteht, aber ist sie eine Gefahr? Seht Mussolini diesen dreimal links gerichteten Mann; seht den italienischen Bauern, der im vergangenen Jahr die Weizenerschläge gegen das internationale Kapital gewonnen hat! Seht diesen Bauern, wie er für Mussolini durchs Feuer geht! Und ich glaube, eine Gefahr für Euch ist nirgends vorhanden.

Ihr werdet glauben, wir müssen viel einsehen. Ja, Ihr müht alles einsehen, Eure ganze Person, Euer ganzes Hüb und Gut Eure ganze Ueberzeugung. Es geht wieder wie 1914 um die Heimat Eurer Kinder, um Glauben und Freiheit des deutschen Vaterlandes. Wollt Ihr nicht, dann seid Ihr auch wert, daß Ihr untergeht.

Werdet Ihr weiter wählen, dann wird der Historiker ein von Euch zu schreiben haben: Nachdem sie sich von 1914-18 tot gefiegt, haben sie sich in den Nachkriegsjahren tot gewöhnt. Niemals werdet Ihr jedoch von irgend einer Partei, die Verantwortung zu tragen hat, zugrunde gerichtet. Der Ruin für Euch kommt über das internationale Kapital das nunmehr wieder in Paris zusammenhockt und Euch den Bauchriemen um einige Löcher strammer zieht.

Und nun zu Euren Freunden, Euren Parteifreunden, sie werden Feier und Morbid schreiben, wenn sie diesen Artikel lesen sie werden Euch mit 100 Zungen beschwören: Daß ab Bauer, von so gefährlichem Treiben! Sie werden wahrheitslieblich Berge von Papier und Tinte verschreiben, um Euch bei der Randare zu erhalten. Schüttelt sie ab, sie meinen nur ihren warmen Sessel in Berlin, ihre Dikäten und das wunderliche Rundreiseflekt. Euer ganzes Parteiprogramm sei für die Zukunft „Nieder mit dem Stimmzettel“!

Und wenn Ihr nun fragt, weshalb rufft du uns? so will ich Euch auch diese Frage beantworten: Nur derjenige von uns, der noch mit beiden Füßen in uns auf der Scholle steht, der deutsche Bauer, kann Deutschland retten. Und Ihr habt die Pflicht dazu, weil Eure Väter ihre Arbeiter zu Bismards Zeiten in die Städte ziehen ließen, wo sie heimatlos wurden, Losgeriffen von der Scholle mußten sie irre gehen. Ihr habt die Seele des deutschen Arbeiters dem Vaterlande wieder zuzuführen. Und wenn Euch dies gelingt, dann braucht Ihr Euch um die Zukunft Eurer Kinder und Deutschlands keine Sorge zu machen.

